

Arten- und Biotopschutz



Von Schwedenlinden,
Findlingen und Rummeln

Naturdenkmale
in Brandenburg

Impressum

Von Schwedenlinden, Findlingen und Rummeln • Naturdenkmale in Brandenburg

1. Auflage 2007

Herausgeber: Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt
und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Heinrich-Mann-Allee 103 • 14473 Potsdam

Telefon: (0331) 866 70 17

Fax: (0331) 866 70 18

pressestelle@mluv.brandenburg.de

www.mluv.brandenburg.de

Autoren: Prof. Dr.-Ing. Jürgen Peters und Dipl.-Ing. (FH) Jan Eisenfeld

c/o Fachhochschule Eberswalde

Friedrich-Ebert-Straße 28, 16225 Eberswalde

jpeters@fh-eberswalde.de

www.fh-eberswalde.de

Gestaltung: biodisplay Grafikdesign Jan Eisenfeld

Am Grashorn 12, 14548 Schwielowsee OT Geltow

kontakt@biodisplay.de

www.biodisplay.de

Fachliche Beratung: Dr. habil. Heinz-Dieter Krausch, Potsdam

Regine Auster, Förderverein Haus der Natur in Potsdam e.V.

Fachliche Recherche: Dipl.-Ing. (FH) Antje Backhaus

Mit freundlicher Unterstützung: Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe Brandenburg (LBGR)

Untere Naturschutzbehörden der Landkreise (UNB)

Druck: Druckerei der Nordbahn gGmbH • Werkstatt für Behinderte Schönfließ

Glienicker Chaussee 6 • 16567 Schönfließ

Titelbild: Schwedenlinde in Brielow • Foto: Jan Eisenfeld

Foto S. 3: Kleiner Markgrafenstein • Foto: Jan Eisenfeld

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf nicht für Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Broschüre dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte.

Von Schwedenlinden, Findlingen und Rummeln



Naturdenkmale in Brandenburg – von den Anfängen bis zur Gegenwart

Inhalt

Vorwort.....	5
„Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“	5
Denkwürdigkeiten der Natur.....	7
Naturschutz unterm roten Adler.....	9
Heimatschutz als Reaktion auf den Landschaftswandel.....	9
Preußen als Vorreiter der Naturdenkmalpflege in Deutschland	12
Von der Weimarer Verfassung bis zum Nationalsozialismus.....	13
Naturschutz in der DDR.....	14
Geologische Naturdenkmale	17
Die Markgrafensteine in den Rauener Bergen - Deutschlands größter Festland-Findling liegt in Brandenburg	17
Der Kobbeler Stein.....	20
Der Große Stein bei Neuendorf.....	21
Der Rothsteiner Felsen - Gebirgsmassiv in der Lausitzer Heidelandschaft	23
Der Gipshut bei Spereberg - östlichster Salzstock Deutschlands.....	26
Susi Stoßzahn und das Eem von Klinge	31
Die große Binnendüne nahe Kloster Zinna	33
Die Rummeln im Fläming.....	35
Das Plagefenn - Brandenburgs ältestes Naturschutzgebiet	39
Der Gesundbrunnen bei Buckau im Fläming.....	42
Die Goldborn-Quelle bei Werchow.....	43
Der Gräninger Spring	45
Die Rhin-Mäander bei Zechow.....	46
Die Schlatbach-Mäander bei Groß Linde	47

Ausgewählte Bäume und Baumgruppen	49
Die „800“-jährige Ulme von Gülitz.....	49
Die „1000“-jährige Eiche in Gadow	50
Brandenburgs dickster Baum - die Schwedenlinde in Brielow	51
Hohl aber standhaft - die Friedhofslinden von Rönnebeck	53
Die Silke-Buche am Kleinen Pinnowsee - die mächtigste Rotbuche Brandenburgs?.....	55
Alte Bäume auf Pehlitzwerder.....	57
Die Malerkiefer in Storkow	61
Die Prangerlinde von Groß Kölzig.....	63
Landschaftsprägend - die Eichenallee von Wustrau.....	65
Die Lindenallee in Peetzig - von den Anfängen der Alleepflanzungen in Brandenburg.....	66
Der Märchenwald bei Dornswalde - Kiefern, wie sie keiner kennt	69
Die Feldhecken von Liebenhof - Das Beispiel einer „ferme ornée“ in der Märkischen Schweiz.....	71
Schutz und Pflege von Naturdenkmalen	73
Adressen	74
Literatur	80
Internetadressen	82
Hinweise zur Nutzung der GPS-Koordinatenangaben	83





Vorwort

„Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“

Im Sinne dieses geflügelten Wortes soll auf die Naturdenkmale aufmerksam gemacht werden, mit denen die Geschichte des Naturschutzes ihren Anfang nahm und mit denen Brandenburg so reich ausgestattet ist.

Naturdenkmale sind Kleinode unserer Landschaften. Sie können Zeugen der Natur und Erdgeschichte sein oder auch mit einem kulturgeschichtlichen Hintergrund an lange zurückliegende Ereignisse erinnern. Bei manchen ehrwürdig alten Bäumen wie der „Prangerlinde“ oder der „Schwedenlinde“ nimmt bereits der überlieferte Name auf diesen historischen Hintergrund Bezug.

Die Unterschutzstellung von Naturdenkmälern ist Ausdruck der gesellschaftlichen Wertschätzung dieser interessanten und häufig auch besonders pittoresken Einzelschöpfungen der Natur. Alexander von Humboldt – noch unter dem Eindruck seiner Südamerikareise – verwendete erstmals den Begriff „Naturdenkmal“ für besonders beeindruckende Landschaftselemente. Hugo Conwentz als Wegbereiter des modernen Naturschutzes nahm diesen Begriff auf und führte ihn in die öffentliche Verwaltungspraxis ein.

Auch wenn sich inzwischen die wissenschaftlich begründete Strategie des Schutzes komplexer Ökosysteme (Flächenschutz) im modernen Naturschutz durchsetzte, hat auch heute noch der eher sinnlich orientierte, auf die Bewahrung von Naturschönheit orientierte „conventionelle“ Naturschutz seine Berechtigung.

Gerade die vielen wissenschaftlich nicht vorgebildeten Naturliebhaber, die sich einfach an der Schönheit von Natur und Landschaft erfreuen und nach wie vor eine sehr wichtige gesellschaftliche Basis des Naturschutzes darstellen, werden dadurch angesprochen.

Mit der Bildung der ersten Brandenburgischen Provinzialkommission für Naturdenkmalpflege am 17.02.1908 wurde vor nunmehr genau 100 Jahren die Geschichte des behördlichen Naturschutzes in Deutschland begründet. Das ist uns Anlass genug, die Broschüre diesem historischen Ereignis in der Geschichte des Naturschutzes zu widmen. Im Folgenden soll aber nicht so sehr auf den trockenen Verwaltungshintergrund der offiziell per Verordnung ausgewiesenen Naturdenkmale eingegangen werden, sondern das Augenmerk wird vielmehr auf Vielfalt, Eigenart und Schönheit dieser Naturerscheinungen gerichtet, die es überall in Brandenburg zu entdecken gibt.

Das Auffinden der vielfach recht versteckt liegenden Kostbarkeiten wird dem modernen Technik gegenüber aufgeschlossenem Wanderer durch die Angabe der jeweiligen GPS Koordinaten auf zeitgemäße Weise erleichtert.

Lassen Sie sich als heimatverbundener Brandenburger oder auch als Gast unseres schönen Bundeslandes von dieser Broschüre zu Erkundungstouren in unsere Brandenburgische Natur verführen!



Dr. Dietmar Woidke

Minister für Ländliche Entwicklung,
Umwelt und Verbraucherschutz
des Landes Brandenburg



Denkwürdigkeiten der Natur

Brandenburg ist nicht nur reich an schöner Natur, sondern auch an Naturdenkmälern. Wer sich hier durch Wald und Flur bewegt, wird immer wieder auf seltsame Namen treffen, die sich ohne Kenntnis der regionalen Eigenheiten kaum entschlüsseln lassen.

Naturdenkmale sind „Denkwürdigkeiten der Natur“. Ihnen sollte die gleiche „Fürsorge zuteil werden, wie sie schon lange an den Denkmälern frühzeitiger Kunst erfolgreich geübt wird“, beschreibt Hugo Conwentz (1855 -1922) in seiner Denkschrift aus dem Jahre 1904 die Notwendigkeit einer staatlichen Einrichtung zu ihrem Schutz.

In den Anfängen des Naturschutzes, zur Zeit der tief greifenden Landschaftsveränderungen, die mit einer Technisierung in der Landwirtschaft, mit Industrialisierung und Verstädterung einhergingen, konnten einzelne herausragende Schöpfungen der Naturlandschaft für die Nachwelt erhalten

werden. Noch gab es keine Großschutzgebiete, in denen Naturschutz vor wirtschaftlichen Interessen Vorrang hatte. Nationalparks, wie sie in den USA bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, erschienen zur damaligen Zeit im dicht besiedelten Mitteleuropa illusorisch.

So ging es in den Anfängen des Naturschutzes zunächst darum, einzelne außergewöhnliche Landschaftselemente zu bewahren. Der Schutz der Naturdenkmale repräsentiert somit den Beginn des staatlichen Naturschutzes.

Mäander des „Strom“ bei Boitzenburg (Uckermark) - Neben landschaftsprägenden alten Bäumen können bemerkenswerte geologische Formationen als Naturdenkmale oder geschützte Landschaftsteile ausgewiesen sein. Dazu gehören Felsen, Findlinge, Trockentäler, Steilufer, erdgeschichtliche Aufschlüsse, aber auch Mäander von Bächen und Flüssen.





Markanteste Felsstruktur in Brandenburg – der Rothsteiner Felsen im Landkreis Elbe-Elster entstand vor etwa 550 Mio. Jahren. Er gehört zu den bedeutendsten geologischen Naturdenkmälern Deutschlands.

Heute ist ein großer Teil Brandenburgs Teil des europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000. Die 620 FFH-Gebiete in Brandenburg entsprechen mit insgesamt rund 330.000 Hektar einem Anteil von 11,3 Prozent der Landesfläche. Im direkten Vergleich der Bundesländer liegt Brandenburg damit hinter Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg an vierter Stelle.

Die 27 Vogelschutzgebiete in Brandenburg umfassen mit rund 650.000 Hektar immerhin einen Anteil von 22 Prozent der Landesfläche. Obwohl für die weitere Sicherung der FFH-Gebiete und Vogelschutzgebiete noch viel Arbeit zu leisten ist, besteht für 500 der insgesamt 620 Gebiete bereits ein Schutzstatus. Ebenso sind mehr als 60 Prozent der Vogelschutzgebiete, die nach europäischen Richtlinien ausgewiesen wurden, heute bereits als Landschaftsschutzgebiet (LSG) oder Naturschutzgebiet (NSG) gesichert.

Der Nationalpark Unteres Odertal, drei Biosphärenreservate und elf Naturparks ergänzen das Schutzgebietssystem. In diesen flächenbezogenen Schutzgebietsansatz integriert, hat auch der Schutz einzelner Bäume und geologischer Besonderheiten seine Berechtigung.

Die Naturdenkmale repräsentieren in besonderer Weise den Charakter der Landschaft. Was wäre der Fläming ohne die markanten eiszeitlichen Trockentäler, die Rummeln. Was wäre die Schorfheide ohne ihre uralten Hutebäume, die als letzte Zeugen auf die einst weit verbreitete Waldweidwirtschaft hinweisen?

Naturschutz unterm roten Adler

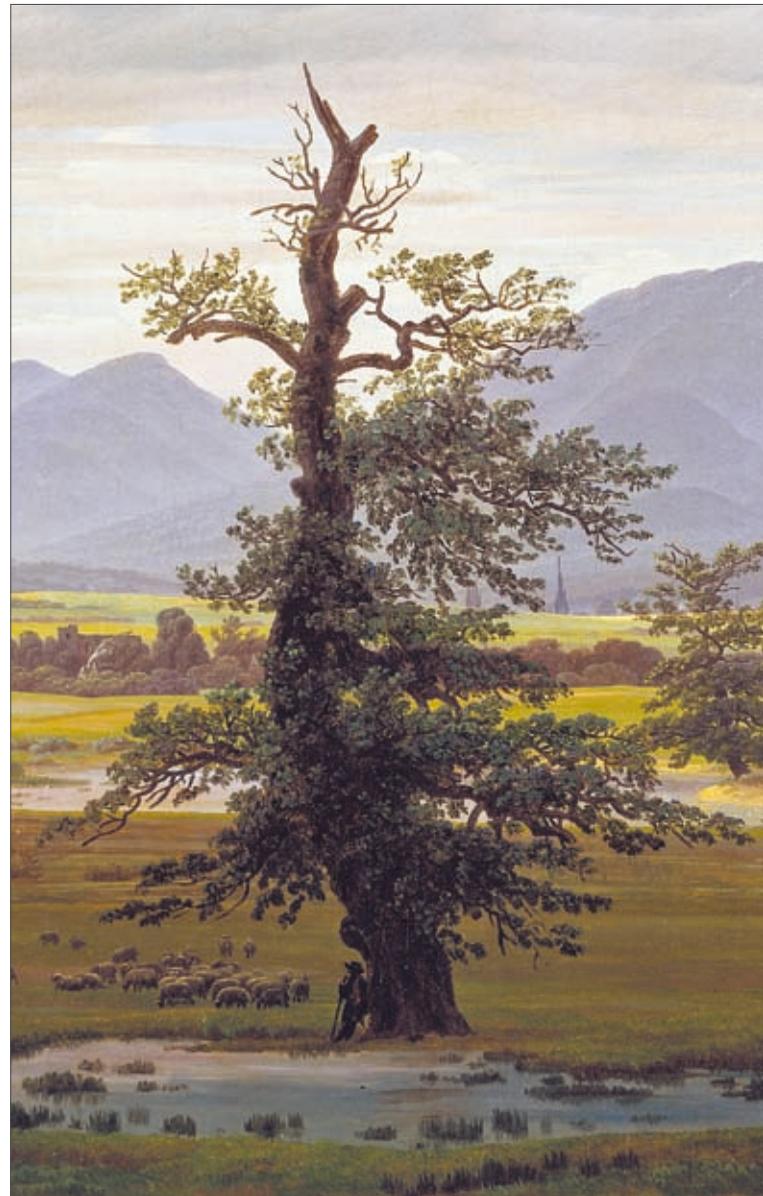
Heimatschutz als Reaktion auf den Landschaftswandel

„Was hätte auch eine unscheinbare Blume, eine Quelle, ein bemooster Stein, das Gezwitscher der Vögel, das Summen der Bienen (...) für sich selbst so Gefälliges für uns? Was könnte ihm gar einen Anspruch auf unsere Liebe geben? Es sind nicht diese Gegenstände, es ist eine durch sie dargestellte Idee, was wir in Ihnen lieben. Wir lieben in ihnen das stille, schaffende Leben, das ruhige Wirken aus sich selbst, das Dasein nach eigenen Gesetzen, die innere Notwendigkeit, die ewige Einheit mit sich selbst“ (F. SCHILLER 1796) ¹.

Im beginnenden Zeitalter der Romantik wurde die Erkenntnis der Eingebundenheit des Menschen in seine Umwelt zu einem wesentlichen Motiv für die ersten Bemühungen zum Schutz von Einzelschöpfungen der Natur. So schreibt Carl Leberecht IMMERMANN (1796 - 1840) in seinem 1836 vollendeten Roman Epigonen: *„Mit Sturmesschnelligkeit eilt die Gegenwart einem trockenen Mechanismus zu; wir können ihren Lauf nicht hemmen, sind aber nicht zu schelten, wenn wir für uns und die Unsrigen ein grünes Plätzchen abzäunen und diese Insel so lange als möglich gegen den Sturz der vorüberrauschenden industriellen Wogen befestigen.“*

In diesem Sinne wurde 1836 ein erstes Schutzgebiet in Deutschland gesichert. Es handelte sich um den Drachenfels im Siebengebirge südlich von Bonn. Engagierte Bürger setzten sich dort gegen den Abbau von Trachytgestein zur Wehr. Der Drachenfels wurde schließlich vom preußischen Staat gekauft, um ihn auf Dauer zu erhalten.

Es ist die Zeit der beginnenden Industrialisierung, die eine Bewegung entstehen lässt, die unter dem Begriff des Heimatschutzes die Forderungen nach einer Bewahrung herausragender Landschaftselemente artikuliert.



„Der einsame Baum“ als Sinnbild der uralten Huteeichen, wie sie in der Schorfheide bis heute noch zu finden sind ²

1] Friedrich Schiller (1796): Ueber naive und sentimentalische Dichtung
Aus: Nationalausgabe Schillers Werke, Zwanzigster Band, Hrsg. Benno Wiese,
Weimar 1962, S. 8

2] Gemälde von C. D. FRIEDRICH (1774-1840) aus dem Jahr 1822 (Ausschnitt)

landschaftlich reizvollen Gebietes als Naturdenkmal ging es den Verantwortlichen auch um den Schutz der „Jagdtiere, einschließlich der Raubtiere“, offenkundig ein Hinweis darauf, dass viele Tierarten durch eine übermäßige Bejagung damals in ihrem Bestand bedroht waren.

Auf Veranlassung von Forstmeister Dr. Dr. e. h. Max KIENITZ, Dozent der Forstakademie Eberswalde, wurde die Plänterwaldwirtschaft „mit Rücksicht auf die Erhaltung des naturgemäßen Vegetationsbildes“ eingeführt.

Oft waren es landschaftsästhetische Motive, die zum Schutz von Landschaftsteilen führten. Hierbei spielte die Erfahrung des Landschaftswandels, der durch den Bauboom im Umfeld größerer Städte sowie durch Verkoppelung in der Landwirtschaft und durch die neuen Formen der Forstwirtschaft eingetreten war, eine zentrale Rolle. Für Ernst RUDORFF waren die einschneidenden Veränderungen der Landschaft bei Lauenstein im Weserbergland ein so prägendes Erlebnis, dass er hierauf sein späteres Programm des Heimatschutzes begründete.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gründeten sich vielerorts Heimatschutzvereine, denen die „Verschönerung“ ihrer Landschaft, aber auch der Erhalt von „Denkwürdigkeiten der Natur“ am Herzen lag. Hierbei verbanden sich oftmals landschaftsästhetische und touristische Zielsetzungen. So kümmerte sich in Eberswalde ein „Verein zur Verschönerung der hiesigen Umgebung“ um die Aufwertung der Landschaft zwischen der Waldstadt und Spechthausen. Überall im Lande wurden Alleen und Obstbäume gepflanzt, um der Ausräumung der Landschaft, wie sie vielerorts mit der Verkoppelung der Feldflur einherging, zu begegnen.

Heimatschutz und Landesverschönerung wurden so zur ersten großen Bewegung des bürgerschaftlichen Engagements. Sie standen am Anfang der heutigen modernen Naturschutzbewegung.



Das **Landschaftsbild als Schutzgut** in der noch jungen Heimatschutzbewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts – Quelle: Blätter für Heimatschutz aus dem Jahr 1914.



Die *Platane in Forst (Lausitz)* misst heute im Umfang fast 7 Meter. Mit ihren 140 Jahren ist sie ein Zeitzeuge der Anfänge der Heimatschutzbewegung im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Preußen als Vorreiter der Naturdenkmalpflege in Deutschland

Immer drängender stellte sich die Frage nach der Rolle des Staates im Naturschutz. Hier spielte Preußen eine Vorreiterrolle. Nachdem bereits 1902 ein erstes Verunstaltungsgesetz erlassen worden ist, welches das Anbringen von Reklameschildern in der freien Landschaft untersagte, kam es 1906 zur Gründung einer Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Die Einrichtung hatte zunächst in Danzig, ab 1910 dann als Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen in Berlin ihren Sitz. Ihre Aufgabe war die *„Förderung der Erhaltung von Naturdenkmälern im preußischen Staatsgebiet“*. Ihr erster Leiter, mit dem Titel *„Staatlicher Kommissar für Naturdenkmalpflege“*, war Hugo CONWENTZ, der sich als Direktor des Naturkundemuseums in Danzig bereits einen Namen gemacht hatte.

CONWENTZ hatte zuvor in einer ausführlichen Denkschrift die Ziele und die Struktur der staatlichen Naturdenkmalpflege beschrieben. Zu den wesentlichen Aufgaben der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege gehörte die Erfassung und Erforschung der Naturdenkmäler, die *„Erwägung von Maßnahmen“* zu deren Schutz und Pflege und die Öffentlichkeitsarbeit. Gelder für den Schutz und die Pflege wurden allerdings nicht bereitgestellt. Die *„Beschaffung der notwendigen Mittel bleibt Sache der Beteiligten“*, heißt es dazu lapidar.

Die Naturschutzverwaltung war, wie auch heute noch üblich, mehrstufig aufgebaut, mit der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege an der Spitze und den Provinzialkommissionen für Naturdenkmalpflege auf Ebene der Provinzen, der Bezirke und der Landkreise.

Am 17. Februar 1908 fand die Gründungsversammlung der Brandenburgischen Provinzialkommission für Naturdenkmalpflege statt. Aufgabe der Kommission war es, die in Brandenburg vorhandenen Naturdenkmale zu ermitteln

Gleichzeitig gab es Bestrebungen, ein umfassendes Gesetz zum Schutz der Natur zu verabschieden.

Es war Hans KLOSE (1880 - 1963), ein ehemaliger Mitarbeiter von CONWENTZ, der das Gesetz noch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten inhaltlich vorbereitet hatte. Allerdings waren die Jahre der Weltwirtschaftskrise mit ihren brennenden Problemen der Massenarbeitslosigkeit wenig dazu angetan, dem Naturschutz den politischen Stellenwert zu verschaffen, der für die Verabschiedung eines Naturschutzgesetzes erforderlich gewesen wäre.



Das 1935 erlassene **Reichsnaturschutzgesetz** im engeren Sinne war aus naturschutzfachlicher Sicht fortschrittlich. Auch deshalb wurde es erst 1976 durch das Bundesnaturschutzgesetz abgelöst, wobei naturschutzfachlich programmatische Grundsätze übernommen wurden. Gleichzeitig fügten die Nazis durch das brutale Urbarmachen von „Ödland-Flächen“ und durch ihre Kriegswirtschaft der Natur vor und nach 1935 schwerste Schäden zu.

So war es dann den Nationalsozialisten vorbehalten, 1935 ein Reichsnaturschutzgesetz zu verabschieden und für ihre Propagandazwecke zu missbrauchen. Noch heute wird zuweilen der Eindruck erweckt, der Nationalsozialismus hätte mit seinem völkischen Gedankengut für den Naturschutz günstige Rahmenbedingungen geschaffen.

Protagonisten des Naturschutzes wie SCHOENICHEN (1876 -1956) oder SCHULZE-NAUMBURG (1869 - 1949) waren überzeugte NS Anhänger. Vereine aus der Arbeiterbewegung hingegen wie die Naturfreunde wurden verboten, jüdische Mitglieder aus den Vereinen ausgeschlossen. Insgesamt stand der Naturschutz im „Tausenjährigen Reich“ auf der Verliererseite.

Durch den Reichsarbeitsdienst, eine paramilitärische Organisation, wurden im Zuge des nationalsozialistischen Arbeitsprogramms in den Jahren von 1933 bis 1937 wertvolle Feuchtgebiete in einem Umfang von 733.000 Hektar entwässert - mit verheerenden Folgen für den Naturschutz. Dennoch begannen in der NS-Zeit viele Träger des Naturschutzes an der Basis, oft waren es heimatkundlich orientierte Lehrer, sich für die Unterschutzstellung und Pflege von Naturdenkmälern einzusetzen.

Naturschutz in der DDR

1954 wurde das Naturschutzgesetz der DDR verabschiedet, das sich inhaltlich an das Reichsnaturschutzgesetz anlehnte. Die hoheitlichen Aufgaben des Naturschutzes wurden wie schon zuvor von Naturschutzbeauftragten, nun auf der Ebene der Bezirke, Kreise und Gemeinden wahrgenommen. Die wissenschaftliche Anleitung und Betreuung der Naturschutzarbeit gehörte zu den Aufgaben des 1953 gegründeten Instituts für Landesforschung und Naturschutz der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften.

Allerdings war der Naturschutz in der DDR personell und finanziell schlecht ausgestattet. Hinzu kam eine politische Gängelei.

Im ehrenamtlichen Bereich wurden Mitglieder ehemaliger Vereine wie des „Bundes für Vogelschutz“ oder der „Naturfreunde“ 1949 als „Natur- und Heimatfreunde“ in den Kulturbund eingegliedert. Bis zur politischen Wende spielte der Kulturbund in der DDR für den organisierten Naturschutz eine dominierende Rolle. Hier haben sich die Menschen wiedergefunden, die sich für den Schutz der Landschaft einsetzten. Ein für die Öffentlichkeitsarbeit wichtiges Medium, in dem auch Naturdenkmale beschrieben wurden, war die Zeitschrift „Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg“, die seit 1965 regelmäßig erschien.

Zur Zeit der DDR ist eine beachtliche Zahl neuer Naturdenkmale ausgewiesen worden. Ein Schwerpunkt der Unterschutzstellung lag in den 1950er Jahren. In dieser Zeit wurden allein im Landkreis Elbe-Elster 80 Einzelbäume und zahlreiche andere Objekte als Naturdenkmale geschützt.

Im folgenden Kapitel werden beispielhaft einzelne Naturdenkmale und schutzwürdige Besonderheiten der Natur vorgestellt, zum Teil sind es (noch) Geheimtipps. Jedes von ihnen ist einen Ausflug ins Grüne wert!

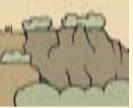
„made in Brandenburg“ – das Symbol für den Naturschutz seit 1950 bis in das vereinte Deutschland

In die wachsamen Augen der Naturschutzzeule hat wohl jeder Naturfreund schon einmal geschaut. Geschaffen wurde die bekannte Eule von Kurt KRETSCHMANN (1914 - 2007), selbst Symbolfigur des ostdeutschen Naturschutzes. Mit dem „Haus der Naturpflege“ in Bad Freienwalde schufen Kurt KRETSCHMANN und seine Frau Erna eine der ersten Umweltbildungseinrichtungen des Landes. Der Vater der Naturschutzzeule und Vorbild für Generationen von Naturschützern starb im Januar 2007 im Alter von 92 Jahren in Bad Freienwalde.



So wie diese „Alte Rüster“ an der B167 in Sommerfelde, Landkreis Barnim, wurden auch zur DDR-Zeit alte Bäume konsequent geschützt. Einzelne, bis heute vitale Exemplare, standen bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts unter besonderem Schutz.





Geologische Naturdenkmale

Landkreis Oder-Spree

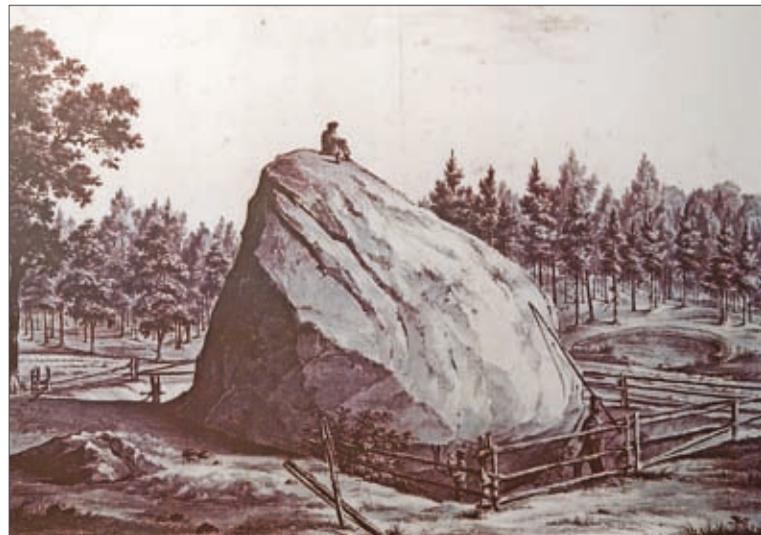
Die Markgrafensteine in den Rauener Bergen – Deutschlands größter Festland-Findling liegt in Brandenburg

An fast höchster Stelle der reich bewaldeten Rauener Berge, südöstlich von Berlin, liegen die Markgrafensteine, zwei beachtliche Großgeschiebe, die in der Saaleeiszeit in die Mark kamen. Beide Steine bestehen aus Karlshamn-Granit, der im Südosten Schwedens vorkommt. Von dort waren sie während der Eiszeiten ins Norddeutsche Tiefland gelangt und beim Abschmelzen des Eises liegen geblieben.

Selbst Goethe irrte, als er angesichts der Größe der Steine die skandinavische Herkunft in Frage stellte: *„Mir mache man aber nicht weiß, daß (...) der Markgrafenstein bei Fürstenwalde weit hergekommen sei; an Ort und Stelle sind sie liegen geblieben, als Reste großer, in sich selbst zerfallener Felsmassen“*.

Der Kleine Markgrafenstein, mit einem Volumen von etwa 180 Kubikmeter und rund 21 Meter Umfang, ist der größte auf dem Land liegende Findling Deutschlands. Die Akademie der Geowissenschaften zu Hannover nahm den Findling in die Liste der 77 bedeutendsten geologischen Denkmale Deutschlands auf. Darunter sind so bedeutende wie die Kreideküste auf Rügen, der Brocken im Harz und die Insel Helgoland.

S. 16: Den Brandenburgern gehören die wohl imposantesten Findlinge Deutschlands – die **Markgrafensteine in den Rauener Bergen**. Die mehr als 4 Meter hohe Wand des großen Findlings hinterlässt eher den Eindruck eines Felsens.



oben: **Der Kleine Markgrafenstein** kam aufgrund der Spaltung des großen Steins zu späten Ehren und wurde erst kürzlich in die Liste der 77 bedeutendsten geologischen Denkmale Deutschlands aufgenommen. Der größte Findling, der etwa 206 Kubikmeter mächtige „Buskam“, liegt in der Ostsee vor Rügens Küste.

unten: **Der große Stein** vor seiner Spaltung 1827



Der Große Markgrafenstein war mit 300 Kubikmeter einst der größte Stein in Brandenburg. Im Auftrag von König Friedrich WILHELM III. (1770 - 1840) und nach Plänen Karl Friedrich SCHINKELS (1781 - 841) wurde der Fels 1827 unter der Leitung des Baumeisters Gottlieb Christian CANTIAN (1794 - 1866) in drei Stücke gespalten. Aus dem Mittelstück wurde die berühmte Granitschale gefertigt, die heute vor dem Alten Museum in Berlin zu bestaunen ist.

Die Sprengung und Weiterverarbeitung des Großen Markgrafensteins zu der bekannten Brunnschale in Berlin ist in illustrierten Blättern der damaligen Zeit ausführlich dargestellt worden. Zunächst wurde der Fels an mehreren Stellen durchbohrt und mit eingetriebenen Pflocken in drei Teile gespalten. Das obere Teilstück liegt noch heute an Ort und Stelle. Aus dem unteren Stück wurde eine Sitzmöglichkeit mit steinernem Tisch und vier Bänken hergestellt.

Aus dem mittleren Bruchstück des großen Steins fertigten die Steinmetze bereits am Fundort die Rohform der Schale. Im September 1828 wurde sie über hölzerne Walzen zur vier Kilometer entfernten Spree transportiert. Zu diesem Zweck wurden eigens Wege angelegt, die bis zu fünf Meter tief ins Gelände eingeschnitten sind. Mit einem Spreekahn fand der weitere Transport nach Berlin statt.

Dazu musste eine Brückendurchfahrt erweitert werden, da die Schale mit einem Durchmesser von etwa 7 Metern zu groß war. Nach einer mehrwöchigen Reise traf sie mitsamt einem Tross von 44 Steinmetzen am 6. November 1828 in Berlin ein.



oben: Bereits am Fundort in den Rauener Bergen wurde aus dem Granit der **Rohling für die Schale** gefertigt. Der steinerne Koloss wurde auf Holzrollen mit Pferdekraft zur Spree gebracht und mit Lastkähnen nach Berlin transportiert - Lithografie aus dem Jahre 1828.

unten: Heute steht die „**Suppenschüssel**“, wie die Berliner ihre große Granitschale nennen, vor dem Alten Museum im Berliner Lustgarten.

Das Schicksal des Großen Markgrafensteins ist außergewöhnlich und doch ist es typisch für viele Findlinge, die im 19. Jahrhundert zerschlagen und zu Grabsteinen, als Sockel für Denkmäler oder zu Postmeilensteinen verarbeitet worden sind. „Viele Blöcke unserer Haiden werden jetzt zersprengt und (...) zum Wegebau verwandt“. So beschreibt Johann Friedrich Ludwig HAUSMANN in einer Abhandlung über die Ursprünge der erratischen Geschiebe, wie große Findlinge einst genannt wurden, die Situation im Jahre 1827.

Die beiden Findlinge bei Rauen, der Kleine und die Reste des Großen Markgrafensteins, sind heute als Naturdenkmale geschützt. Der Fundort ist Bestandteil des Landschaftsschutzgebiets „Scharmützelsee – Storkower See – Schwenower Forst“. Die Markgrafensteine werden von Brandenburgern und Berlinern gerne besucht, was nicht zuletzt auf die Nähe der Rauener Berge zu Bad Saarow und der Touristenregion rund um den Scharmützelsee zurückzuführen ist.

Weiterführende Quellen

Hucke (1932): Der große Markgrafenstein auf den Rauenschen Bergen bei Fürstenwalde a.d. Spree und sein Schicksal. In: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. Heft 12. S. 33-36

Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe (LBGR 2005): Geotopflyer – Die Markgrafensteine in den Rauenschen Bergen bei Fürstenwalde.– Cottbus

Sehenswertes in der Umgebung

Salzwiesen östlich von Philadelphia

Binnensalzstellen sind geologische und botanische Besonderheiten, für die Brandenburg europaweit eine besondere Verantwortung hat. Die Luchwiesen bei Philadelphia gehören zu diesen seltenen Lebensräumen.

www.mluv.brandenburg.de/info/salzstellen

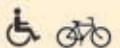


Markgrafensteine

Rauener Berge • Landkreis Oder-Spree



Vom Parkplatz sind die Markgrafensteine in einem 20-minütigen Fußweg bequem zu erreichen. Der befestigte Weg mit mäßiger Steigung ist für trainierte Rollstuhlfahrer gut zu bewältigen.



Vom Bhf. Fürstenwalde besteht sonntags Anschluss mit dem BUS 435 bis nach Rauen. Von dort führt ein 30-minütiger, ausgeschilderter Fußweg zu den Markgrafensteinen.



In Rauen ist die Straße bis zum Parkplatz nördlich der Autobahnbrücke ausgeschildert.



14°2,1066' Ost 52°19,1816' Nord

Bezugssystem: WGS84 (World Geodetic System 1984)



Landkreis Oder-Spree

Der Kobbelner Stein

Der Kobbelner Stein auf dem Springberg nördlich von Kobbeln wurde erst Anfang der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts freigelegt. Erst jetzt erschloss sich der riesige Block dem Betrachter in seiner ganzen Größe. Bis zu diesem Zeitpunkt war nur die Spitze des Steins sichtbar.

Der Findling ist mit einem Umfang von ca. 19 m, einem Volumen von ca. 90 m³ und einem Gewicht von ca. 230 t der zweitgrößte erratische Block Brandenburgs. Der Granit war ursprünglich auf der Ostseeinsel Bornholm beheimatet. Schon bald nach seiner Entdeckung war der große Stein überregional bekannt und entsprechend seiner Bedeutung wurde die Fundstelle als kleiner Park mit einer aufwendig gestalteten Fundgrube angelegt. Alljährlich feiert das Dorf auf dem Springberg das Steinfest.



Die Umgebung von Kobbeln ist walddreich. Zahlreiche Feld- und Waldwege laden zum Wandern ein. Der nahe gelegene Naturpark Schlaubetal bietet sich für Ausflüge in eine abwechslungsreiche Natur an. *„See an See reiht sich an dem mal von Wäldern und Forsten, mal von Wiesen, Mooren und Mühlteichen begleiteten Lauf der Schlaube. Sie durchfließt den Wirschensee, windet sich überraschend für den Betrachter wie ein Mittelgebirgsbach durch steile, bis zu 30 Meter hohe Schluchten, um später gemütlicher als sanfter Wiesenschbach in den großen Müllroser See zu münden.“*

Kontakt

Naturwacht im Naturpark Schlaubetal

15898 Neuzelle

Tel.: 0336 73 / 550 97

e-mail: schlaubetal@naturwacht.de

www.naturpark-schlaubetal.de/naturpark/



Landkreis Barnim

Der Große Stein bei Neuendorf

Etwa 500 Meter westlich des Ortes Oderberg-Neuendorf, am Rande des Naturschutzgebiets „Urwald“ Breitefenn, liegt ein Granitblock von beachtlicher Größe, der deutliche Bearbeitungsspuren zeigt. Eine Informationstafel im Ort weist auf den nahegelegenen Stein hin und gibt erste Hinweise, welche die frühere Bearbeitung des Steins erklären.

„Zwischen 1825 und 1828 wurde ein beträchtlicher Teil des Findlings für die Fertigung einer Granitschale für den Berliner Lustgarten abgesprengt. Das Material erwies sich jedoch als zu weich zur weiteren Bearbeitung.“

Die Granitschale wurde noch im gleichen Zeitraum aus einem Bruchstück des Großen Markgrafensteins gefertigt, wie bereits beschrieben. Der Findling bei Neuendorf, nach seiner Sprengung immerhin noch fast 4 Meter hoch und etwa 60 Tonnen schwer, weist an der Bruchseite zahlreiche



senkrecht verlaufende Rillen auf. Es handelt sich um Reste von Bohrlöchern, welche über 4 Meter tief in den Stein reichen und durch die Spaltung des Steins sichtbar wurden. Um mit dem Stand der damaligen Technik die gezielte Sprengung eines so mächtigen Granitblocks zu bewirken, bedienten sich die Steinschläger einer einfachen aber genialen Methode. Sie schlugen trockene Holzkeile in zuvor gebohrte Löcher und brachten anschließend das Holz mit Wasser zum Quellen. Durch die Kraft des Wassers wurde der Stein langsam und mit glatter Fläche gesprengt.

Es war die Kunst der damaligen Steinspalter und Steinmetze, dem Granit seine naturgegebene Flächenstruktur anzusehen und die Spaltung so auszuführen, dass der Block in die gewünschte Form zerfiel. Da die Spaltflächen im Vergleich zu den vom Eisen geformten Steinen frisch sind, ist die kristalline Struktur der Steine bis heute gut zu erkennen¹.

1) Quellen: www.eiszeitstrasse.de/Seiten/natur/index.htm
www.geologischer-garten.de/eisz/eisz.htm



Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft

Der Rothsteiner Felsen – Gebirgsmassiv in der Lausitzer Heidelandschaft

Landläufig ist die Mark Brandenburg als „Streusandbüchse“ bekannt, mit eiszeitlichen Moränen, Urstromtälern und Rinneenseen. Eine Besonderheit ist der Rothsteiner Felsen. Hier in der Niederlausitzer Heidelandschaft, 5 Kilometer von Bad Liebenwerda entfernt, durchbricht ein uraltes Grauwacken-Felsmassiv die eiszeitlichen Sande und erhebt sich in einer steilen Abbruchkante 20 Meter über der Geländehöhe.

Die Grauwacke entstand aus Sedimentablagerungen eines urzeitlichen, tiefen Meeresbeckens vor etwa 550 Millionen Jahren. Das Gestein, bestehend aus Quarz, Feldspat sowie Gesteinsbruchstücken in einer tonigen Grundmasse, gehört zu den Sandsteinen. Die Grauwacke ist normalerweise ein dunkles, oft grün oder blaugrau eingefärbtes, metamorphes Sedimentgestein. Der rötliche Farbton der Lausitzer Grauwacke ist ungewöhnlich.

Aufgrund seiner feinkörnigen Struktur war die Grauwacke in der ägyptischen Kultur sehr beliebt. Aus Grauwacke wurden Statuen, Sarkophage und schmückende Architekturteile gefertigt. Der Stein ist bei Geologen in aller Welt ein Begriff, denn in dieser Zusammensetzung existiert er weltweit nur an wenigen Stellen. Das Gestein war früher als regionales Baumaterial sehr begehrt.

*S. 22: Verkannter Riese – der **Rothsteiner Felsen** ist mit etwa 20 Metern Höhe zweifellos kein Gigant. Doch das ist nur die Spitze eines unterirdischen Gebirges, dessen wahre Größe niemand genau kennt. Der Fels, bestehend aus verkieselten vulkanischen Gesteinen, durchbrach bereits vor etwa 550 Mio. Jahren die Erdkruste.*

*oben: **Gipfel wie im Mittelgebirge** – die Spitze des Rothsteiner Felsens
links: **Grauwacke als Baumaterial in der Region** – der Sockel des Lubwartturms in Bad Liebenwerda.*





Neben zahlreichen anderen Bauwerken wurde einst auch der Sockel des Lubwartturms in Bad Liebenwerda aus Blöcken von Grauwacke gefertigt.

Der Rothsteiner Felsen ist heute ein beliebtes Ausflugsziel nicht nur für Tagestouristen. Auch die Einheimischen wissen „ihren Stein“ zu schätzen. Die Südseite am Fuße des Felsens wurde zur Naturbühne ausgebaut. Hier feiern seit 1952 jedes Jahr im Juli die Ansässigen und ihre Gäste das Rothsteiner Felsenfest.

Die **Grauwacke** zeigt sich normalerweise in dunkler, grünlicher oder blaugrauer Färbung. Der rötliche Farbton der Lausitzer Grauwacke ist ungewöhnlich.

oben: An der steileren Nordwand des Steins wurden über die Jahre zahlreiche Haken befestigt, welche den Felsen als Kletterstein ausweisen.

oben links: Etwa 15 Kilometer östlich von Rothstein, in einem ehemaligen Steinbruch nahe der Ortschaft Fischwasser, liegt oberflächennah der sogenannte Fischwasser-Quarzit. Dieser Quarzit und der Rothsteiner Felsen gehören beide zur gleichen geologischen Formation. Sie sind Teil des Lausitzer Blocks, dem Übergangsbereich zwischen der norddeutschen Tiefebene und dem Mittelgebirge im Süden.

Weiterführende Quellen

MLUV 2007: Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft
www.grossschutzgebiete.brandenburg.de/np_nlh/i_ausflugsgziele.html
(30.3.2007)

Berliner Morgenpost vom 16.7.2002: Fischteiche, Felsen und
famoses Fachwerk: www.morgenpost.de/content/2002/07/16/brandenburg/535326.html (30.3.2007)

Institut für Mineralogie, Kristallographie und Materialwissenschaft
der Universität Leipzig 2005: Grauwacke - Ein Steinbruchwunder
- Steine der Pharaonen in Leipzig.

www.uni-leipzig.de/~egypt/Aktuelles/Aegyptiaca05/Grauwacke/Grauwacke.htm
(8.4.2007)

Kontakte

Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft

Naturparkverwaltung
Markt 20, 04924 Bad Liebenwerda
Tel. 035341 615-0
www.grossschutzgebiete.brandenburg.de

Tourismusverband Elbe-Elster-Land e.V.

Markt 20, 04924 Bad Liebenwerda
Tel. 035341 30652
www.elbe-elster-tour.de
info@elbe-elster-tour.de

Sehenswertes in der Umgebung

Hügelgräberfeld aus der Bronzezeit

Das Gräberfeld im Naturschutzgebiet Schweinert, etwa
4 Kilometer nordwestlich von Uebigau, gehört zu den
bedeutenden Bodendenkmalen des Landes Brandenburg.

Vogelfauna am Lugkteich nördlich von Brenitz

Am größten Fischteich des Naturparks
Niederlausitzer Landrücken lassen sich Kranich,
Rohrweihe und Seeadler beobachten.



Rothsteiner Felsen

Rothstein • Landkreis Elbe-Elster



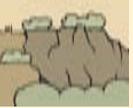
Nach der Überquerung der L 65 Richtung Süden sind es
vom Parkplatz nur wenige Schritte bis zum Felsen. Dank
der guten Erreichbarkeit ist das Naturdenkmal für ältere
Wanderer und Körperbehinderte, die weniger gut zu Fuß
sind, ein empfehlenswertes Ausflugsziel. Allerdings ist
die Besteigung des Felsens nur Geübten zu empfehlen.



Die Anreise erfolgt am Besten über die B 101 zwischen
Herzberg (Elster) und Elsterwerda. Nördlich der Ortschaft
Winkel führt die L 65 Richtung Osten nach Rothstein.
Der Parkplatz liegt nahe des Felsens direkt an der L 65.
Hier findet der Wanderer auch eine Informationstafel.



13°24,4656' Ost 51°33,4707' Nord
Bezugssystem: WGS84 (World Geodetic System 1984)



Landkreis Teltow-Fläming

Der Gipshut bei Sperenberg

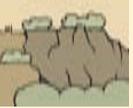
- östlichster Salzstock Deutschlands

Nirgendwo sonst in Nordostdeutschland lässt sich die geologische Formation der Zechsteinzeit vor ca. 250 Millionen Jahren so gut beobachten. Östlich der Stadt durchbricht ein Gipsgestein die Sedimentablagerungen der Weichseleiszeit. Es ist Teil eines mächtigen Salzstocks, den tektonische Prozesse in Jahrmillionen an dieser Stelle angehoben haben. Durch Auslaugungsprozesse hat sich der heute gut sicht-



bare „Gipshut“ gebildet. Nachdem deutsche Kolonisten im 12. Jahrhundert blaugraue Gesteinssplitter beim Pflügen im Boden gefunden hatten, begann schon bald die wirtschaftliche Nutzung des Gipsberges als Baustoff. Auch „Sperenberg“ verdankt seinen Namen den speerspitz-artigen Gesteinsfunden. Die steilen Abbruchkanten sind Beleg für die rege Abbautätigkeit, die noch bis ins Jahr 1958 andauerte.

***Bodenschätze aus dem Erdaltertum** – durch erdinnere Kräfte steigen hier seit Millionen von Jahren Salz- und Gipsgesteine, die im Erdaltertum entstanden sind und gewöhnlich in über 2000 Meter Tiefe liegen, an die Erdoberfläche und durchbrechen sie. Die Hebungen finden bis in die Gegenwart statt. Aufgrund des viele Jahrhunderte andauernden Bergbaus ist das Gipshutgestein der direkten Beobachtung zugänglich – eine geologische Besonderheit im nordostdeutschen Tiefland.*



Unter Geologen in aller Welt ist das Gebiet bekannt, da hier die ersten Tiefbohrungen zur Ermittlung der Temperaturzunahme im Erdinnern durchgeführt wurden.

Der Gipsberg ist heute auf einer Fläche von 24 ha als Naturschutzgebiet geschützt. Die Steilhänge des Gipsbruches sind Lebensraum wärmeliebender Pflanzenarten, wie Alpen-Klee, Schwalbenwurz, Raue Nelke und Berg-Ziest.

Weiterführende Quellen

Gander, Karl 1907: Über die Gefährdung und Erhaltung der Naturdenkmäler unter besonderer Berücksichtigung der Niederlausitz
In: Schulblatt für die Provinz Brandenburg, S. 500-514

Juschus, Olaf 2001: Das Jungmoränenland südlich von Berlin – Untersuchungen zur jungquartären Landschaftsentwicklung zwischen Unterspreewald und Nuthe. Dissertation an der HU Berlin.
<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/juschus-olaf-2001-05-04/XML/chapter6.xml> (01.04.2007)

Förderverein Heimatstube Sperenberg e.V. 2007:
Die geologische Besonderheit Sperenbergs
www.heimatstube-sperenberg.de/page8.html (01.04.2007)

Erlebnisbahn Zossen – Jüterbog (Draisinenfahrten)
Informations- und Buchungsservice: Tel. 033 77 | 3300 850
www.erlebnisbahn.de

S. 28 oben: „**Auslaugungszone**“ – im Süden und Osten des Salzstockes sind unmittelbar am Fuße des Berges kleinere Teiche zu finden. Es sind die ehemaligen Gruben, in denen unter Rückhaltung des Grundwassers einst Gips abgebaut wurde. Das Wasser hat inzwischen die Gruben zurückerobert. Heute wird ein Teil der Teiche vom Angelverein genutzt. Der Salzgehalt des Wassers war nur in der Zeit des Gesteinsabbaus erhöht.

S. 28 unten links: **Kristallstruktur des Gipses** von Sperenberg – in anderen Gipsvorkommen Deutschlands kann der Gips ganz anders aussehen.

S. 28 unten rechts: Ein ausgewiesener Rundweg führt durch das **Naturschutzgebiet am Gipshut** bis auf die Höhen des knapp 80 Meter hohen Berges, von wo sich dem Wanderer ein herrlicher Blick über die Seen und die weitere Umgebung bietet.



Gipshut

Sperenberg • Landkreis Teltow-Fläming



ca. 15 Minuten Fußweg vom Parkplatz am Freibad bis zum Fuße des Gipsbergs. Hier führt der „Gipswanderweg“ über die Kuppe des Berges durch das Gebiet.



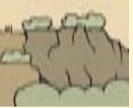
Insbesondere für Familien ein Erlebnis ist die An- und Abfahrt von Sperenberg mit einer Fahrrad- oder Handhebeldraisine auf den Gleisen der ehemals „Königlich- Preußischen-Militäreisenbahn“ (Kontakt siehe: Weiterführende Informationen).



Aus den Richtungen Norden und Süden erfolgt die Anreise nach Sperenberg am Besten über die L 70, aus Richtung Osten über die L 74 von Wündsdorf.



GPS 13°22,6340' Ost 52°8,2223' Nord
Bezugssystem: WGS84 (World Geodetic System 1984)



Niederlausitz

Susi Stoßzahn und das Eem von Klinge

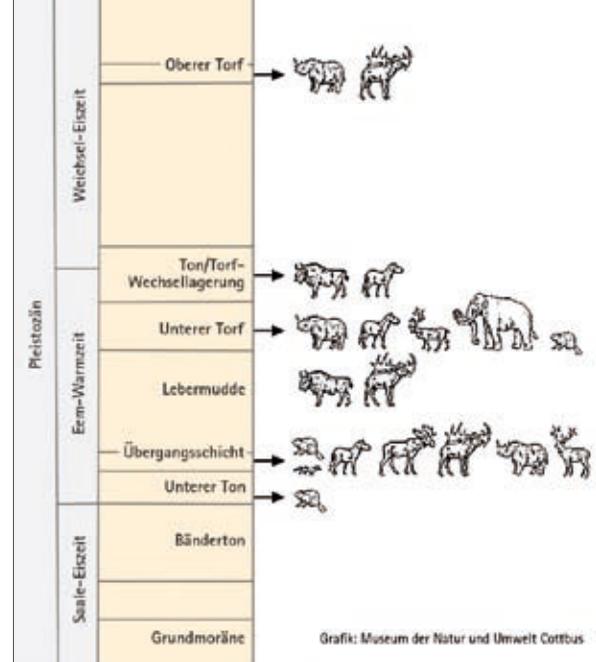
Die Ortschaft Klinge, von der nach der Überbaggerung durch den Tagebau Jämschwalde 1985 nur ein kleiner Rest übrig blieb, ist bei vielen Quartärgeologen in aller Welt bekannt. Vor reichlich 100 Jahren wurden hier beim Abbau von Ton für die Ziegelproduktion Knochen von Großsäugetieren und eine Vielzahl interessanter Pflanzenreste aus der Eiszeit gefunden. Seit 1985 führt das Museum der Natur und Umwelt Cottbus hier eine geologisch-paläontologische Ausgrabung in Eem-warmzeitlichen Seeablagerungen des Pleistozäns durch¹.

In einem etwa 3 Meter hohen, 2 Meter breiten und 12 Meter langen Geländeeinschnitt ist die Schichtenfolge eines Eem-warmzeitlichen bis Frühweichsel-kaltzeitlichen Sees in bilderbuchhafter Weise aufgeschlossen. Der Aufschluss befindet sich zwischen einer ehemaligen Tongrube und der Südrandböschung des Tagebaus Jämschwalde.

Das Eem-Vorkommen liegt auf dem Gelände der LMBV (Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH), weshalb der Besuch des Geländes nur unter Aufsicht möglich ist. Das Museum für Natur und Umwelt Cottbus bietet Exkursionen in das Gebiet an.

S. 30: **Weltberühmt seit über 100 Jahren** – das durch zahlreiche Funde fossiler Wirbeltiere und Pflanzen bekannte Eem von Klinge, ca. 12 km östlich von Cottbus, zählt zu den klassischen Eem-Fundpunkten in Deutschland. Neben einer Vielzahl anderer Wirbeltierfunde, ist das nahezu vollständige Skelett eines weiblichen Mammuts zweifellos der spektakulärste Fund. Es wurde 1903 zusammen mit den Skelettresten eines Wildrindes im Unteren Torf der Grosche'schen Tongrube geborgen. „Susi Stoßzahn“, eine Nachbildung des Tieres, ist in der Kreisverwaltung in Forst (Lausitz) zu besichtigen.

1| „Eem“ bezeichnet einen Zeitabschnitt zwischen Saale- und Weichselkaltzeit vor ca. 128.000-113.000 Jahren, in dem im heutigen Nordostdeutschland wärmeres Klima vorherrschte.



Die Schichtenfolge in der „Schmidt'schen Tongrube“ mit Zuordnung der gefundenen Knochen und Reste von Säugetieren.

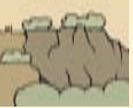
Weiterführende Quellen

www.naturmuseum-cottbus.de/fachbereiche/klinge_01.htm

Kontakt

Museum der Natur und Umwelt Cottbus
 Bahnhofstraße 52 (im Stadtmuseum)
 Abt. Geologie, Bärenbrücker Straße
 Tel.: 0355 / 493 97 42





Naturpark Nuthe-Nieplitz

Die große Binnendüne nahe Kloster Zinna

Ein typisches, wenn auch wenig bekanntes Landschaftselement Brandenburgs sind Binnendünen. Die Aufwehung dieser Dünen begann am Ende der letzten Kaltzeit, der Weichselvereisung vor ca. 15.000 Jahren. Begünstigt wurde der Massentransport von Sand durch die damals vorherrschenden Westwinde, verbunden mit trockenkalten Klimabedingungen und damit weitgehender Vegetationsfreiheit. Mit beginnender Erwärmung und Ausbreitung einer geschlossenen Vegetation kam die Dünenbildung vorerst zum Stillstand.

Die Eingriffe des Menschen in die Landschaft, insbesondere großflächige Waldrodungen und Gewinnung von landwirtschaftlichen Nutzflächen, führten zu einer weitgehenden Zerstörung der geschlossenen Vegetationsdecke. Dem Wind wurden so erneut Angriffsflächen geboten und viele Dünen wurden zeitweise wieder reaktiviert.

Nördlich der Ortschaft Kloster Zinna bildete sich in Folge militärischer Nutzung und der damit verbundenen Zerstörung der Vegetation eine solche Düne, eine der letzten aktiven Flugsanddünen im norddeutschen Tiefland. Die Naturparkverwaltung in Dobbrikow hält weiterführende Informationen zur Wanderdüne bereit und gibt Auskunft zu organisierten Führungen in das Gelände.

Kontakt: Tel.: 033 732 / 506 - 0

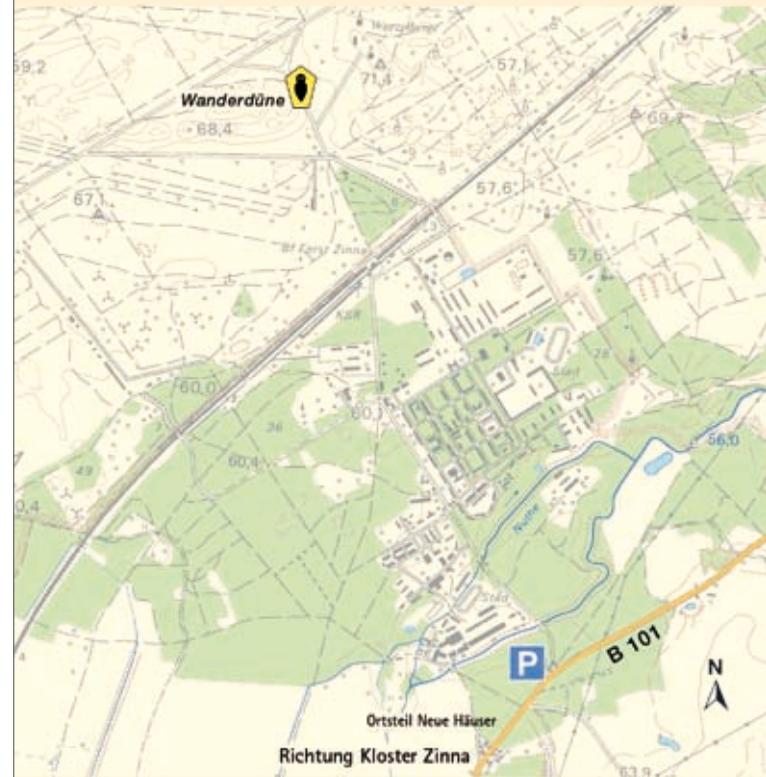
Eine weitere bemerkenswerte Binnendüne ist die Elbtaldüne bei Klein Schmölen nahe der Stadt Dömnitz im Naturpark Mecklenburgisches Elbtal.

*S. 32: **Dünensand im Binnenland** - Brandenburgs Landschaften haben viel zu bieten. Neben entlegenen Mooren, herrlichen Wäldern und den unzähligen Seen wird der viel besagte märkische Sand zur Attraktion, wenn er zu einer großen Düne aufgeweht, den exotischen Charakter ferner Wüsten erahnen lässt. Warum in die Ferne schweifen ...?*



Wanderdüne

Kloster Zinna • Landkreis Teltow-Fläming



Die Wanderdüne liegt am östlichen Rand des ehemaligen Truppenübungsplatzes Jüterbog-West. Das Gelände kann aus verschiedenen Richtungen erwandert werden. Ein Zugang ist über die Nebenstraße nördlich des Ortsteils Neue Häuser möglich. Die Straße führt Richtung Westen in das ehemalige Truppenübungsgebiet. Von hier sind es etwa noch 45 min Fußweg zur Düne.



Da das Gelände als munitionsverseucht gilt, sollte das für Naturschutzgebiete ohnehin geltende Wegegebot unbedingt befolgt werden.

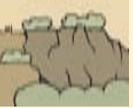


Die Anfahrt kann über die B 101 zwischen Luckenwalde und Jüterbog erfolgen. Eine Parkmöglichkeit besteht direkt an der B 101 am Abzweig der Nebenstraße zum ehemaligen Truppenübungsplatz.



13°6,1160' Ost 52°3,8816' Nord

Bezugssystem: WGS84 (World Geodetic System 1984)



Naturpark Hoher Fläming

Die Rummeln im Fläming

Rummeln gehören zu den charakteristischen Landschaftselementen des Flämings. Der Ursprung des Begriffs liegt vermutlich in „Runzel“, also Falte oder Vertiefung, womit ein talartiger Geländeeinschnitt gemeint ist. Der Name „Rummel“ ist nur im Fläming gebräuchlich, in der märkischen Schweiz bezeichnet man die Trockentäler auch als „Kehlen“. Die Drachenkehle am Sophienfließ nördlich der Ortschaft Buckow ist eines der bekannteren Tälchen.

Rummeln entwickelten sich bevorzugt an den Oberläufen der bereits existierenden periglaziären Trockentäler. Sie sind somit jüngeren Ursprungs als die Täler, die sich während der Eiszeit in der Nähe des Gletschers bildeten. Zur Zeit der Besiedelung des Flämings im 12. und 13. Jahrhundert, als große Teile der Landschaft entwaldet wurden, begann sich das verzweigte System der Trockentäler zu formen. Die Zerstörung der Vegetationsdecke führte dazu, dass die Niederschläge in zunehmendem Maße oberirdisch abfließen und infolgedessen eine verstärkte Bodenerosion einsetzte.

KUHLMEY beschreibt die Erosionswirkung des Wassers am Beispiel der Neuendorfer Rummeln in einem Aufsatz von 1937: *„Das Gefälle dieser Rummeln ist ziemlich scharf (...). Dadurch ist die Arbeit des Wassers eine recht erfolgreiche und viele Fuhren Sand werden bei Gewittergüssen manchmal bis an den Südeingang von Neuendorf getragen.“*

Bis heute kann man beobachten, wenn auch in den letzten Jahren eher selten, dass sich die Sohle der Trockentäler zur Zeit der Schneeschmelze oder bei Starkregen mit Wasser füllt.

S. 34: **Seitentälchen der Gruboer Rummel** - im Gegensatz zu den in ihrer Anlage wesentlich älteren Trockentälern entwickeln sich die Rummeln, besonders in ackerbaulich genutzten Gebieten, auch heute noch weiter.

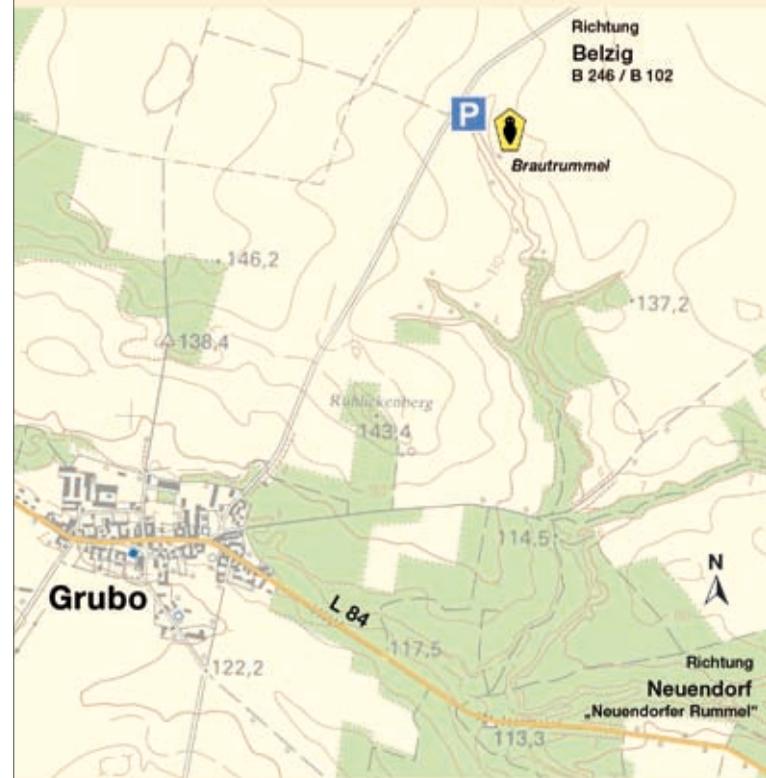


Brautrummel

Grubo • Landkreis Potsdam-Mittelmark



| 35



Der beste Einstieg in die Brautrummel befindet sich nördlich von Grubo, zwischen Grubo und Bergholz. Von hier aus lässt sich das in Richtung Süden zunehmend breiter und tiefer werdende Trockental gut erwandern. Im Frühjahr 2007 hinterlässt der Orkan „Kyrill“ in der Gruboer Rummel eine Spur der Verwüstung. Unzählige umgestürzte Bäume machen die Talsohle unpassierbar. Bis die Aufräumarbeiten beendet sind, ist es nur am Rande der Rummel möglich, sie zu erwandern.

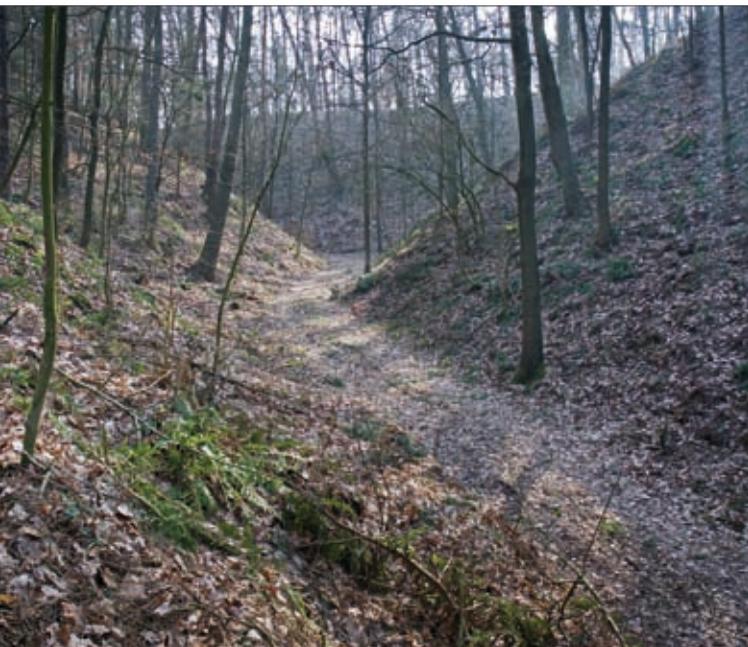
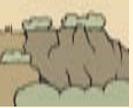


Empfehlenswert ist die Anfahrt über die B 246 oder die B 102 bis Belzig. Von hier führt eine Landstraße in südliche Richtung nach Bergholz und weiter nach Grubo. Etwa auf halber Strecke nach Grubo liegt linker Hand der Parkplatz zur Brautrummel.



12°32,3490' 52°5,3799' Nord

Bezugssystem: WGS84 (World Geodetic System 1984)



Typisch für die Rummeln sind die steilen Abbruchkanten, die mit einer Höhendifferenz von bis zu 12 Metern der Landschaft des Hohen Fläming beinahe einen Mittelgebirgscharakter verleihen. An den süd-exponierten Hängen finden die Sonnenanbeter unter den Pflanzenarten, wie die Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) oder die Gemeine Grasnelke (*Armeria elongata*) einen Lebensraum. Die Naturparkverwaltung „Hoher Fläming“ bietet fachkundige Führungen durch die Rummeln an.

Der Sage nach ist einst ein Brautpaar aus Grubo am Tage vor der Hochzeit in der nahen Rummel spazieren gegangen. Am Abend wurden sie von einem heftigen Unwetter überrascht. Schnell füllte sich das Trockental mit Wasser. Das Paar flüchtete durch den reißenden Bach zum Rand der Rummel. Doch die Böschung war aufgeweicht, die Wurzeln der Bäume unterspült, so dass die beiden auch hier keinen Halt mehr fanden und schließlich in den Fluten ertranken. So kam die „Brautrummel“ bei Grubo zu ihrem Namen¹.

Weiterführende Quellen

Uhlmey, Walther (1937): Von den Rummeln im Fläming
In: Brandenburgische und Berliner Provinzialstelle für Naturschutz (Hrsg. 1935-1937): Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg Heft 23-34.- Blätter der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz in Berlin und in der Kurmark. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin, 101-105

Landesumweltamt Brandenburg 2007:
www.grossschutzgebiete.brandenburg.de /np_hf/landschaft_04.html

S. 36 oben links: Reliefstruktur am Rand der **Gruboer Rummel**

S. 36 oben rechts: Im Frühjahr 2007 traf der **Orkan „Kyrill“** mit voller Wucht die Gruboer Rummel. Dutzende alte Kiefern brachen oder wurden entwurzelt, das Landschaftsbild nachhaltig verändert.

S. 36 unten: Die **Neuendorfer Rummel** - aufgrund ihres tiefen Geländeeinschnittes und der steilen Seitentäler ist hier der Charakter eines Trockentales noch intensiver erlebbar, als es die Brautrummel bietet.

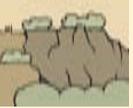
1] nach: Jankowia, Christa und Johannes 1991: Die Lüchtermännchen - Sagen aus dem Fläming, Eigenverlag



Abb. 22. Einchnitt der Neuendorfer Rummel in das Gelände.

Die Fotografie der **Neuendorfer Rummel** aus dem Jahre 1927 zeigt das Trockental weitgehend gehölzfrei. Inzwischen sind Hänge und Talsohle der Rummel wieder dicht bewaldet. Eichen, Birken, Robinien und Kiefern bilden heute wieder einen nahezu geschlossenen Wald.





EISENFELD

Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Das Plagefenn – Brandenburgs ältestes Naturschutzgebiet

Vor genau 100 Jahren, im Jahre 1907, wurde mit dem Plagefenn das erste Flächennaturdenkmal Norddeutschlands gesetzlich geschützt. Die Gründerväter des Schutzgebietes waren Hugo CONWENTZ, seit 1906 Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, und Max KIENITZ, damaliger Verwalter des Lehrreviers (Oberförsterei) Chorin. In dem Bericht des staatlichen Kommissars für Naturdenkmalpflege, Professor Dr. Hugo CONWENTZ, aus dem Jahre 1906 heißt es zum Plagefenn: „In der Oberförsterei Chorin, Kreis Angermünde, findet sich ein ausgezeichnetes Landschaftsbild, das sogenannte Plage-Fenn, mit zahlreichen Werdern und dem angrenzenden Plage-See (...).“

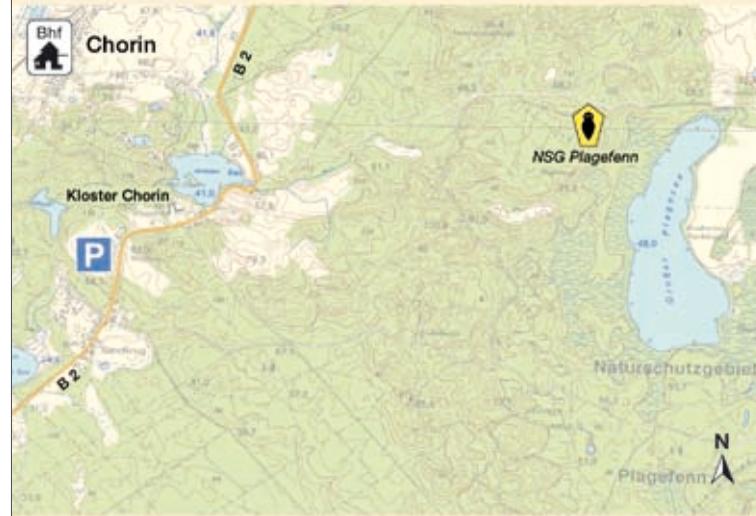
Entstanden ist dieses einzigartige Moorgebiet als Zungenbecken eines ehemaligen Gletschers während der Weichselvereisung. Seit dem 19. Jahrhundert ist das 177 ha große Gebiet durch namhafte Vegetationskundler und Zoologen bestens untersucht. Heute ist es Lebensraum zahlreicher seltener Pflanzen- und Tierarten. Seeadler, Kranich und Europäische Sumpfschildkröte sowie Sonnentau und Sumpfporst finden hier ideale Lebensbedingungen. Inzwischen wurde die Schutzgebietszone auf 1.055 Hektar erweitert. Hiervon sind 290 ha als Kernzone des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin vor dem Betreten geschützt.

S. 38: Einblicke in eine geheimnisvolle Welt – die faszinierende Moorlandschaft am Großen Plagesee läßt sich vom Wanderweg an der Nordseite des Plagefenns gut beobachten. Das Betreten dieses sensiblen Bereiches der Natur ist nur auf den Wegen gestattet. Wer die Pflanzen und Tiere des Gebietes näher betrachten möchte, sollte unbedingt ein Fernglas mitnehmen. Weite Teile des Fenns sind von Erlenbrüchen gesäumt. Die Brüche, mit ihren vielfältigen Strukturen, bilden ideale Brutplätze für die Kraniche, die hier zwar seltener zu beobachten aber im Frühjahr nicht zu überhören sind.



Plagefenn

Chorin • Landkreis Barnim



Vom Kloster aus folgt man zuerst der Bundesstraße 2 Richtung Norden. An der scharfen Kurve der B 2 auf Höhe des Amtssees mündet rechter Hand eine Kopfsteinpflasterstraße ein, der Denglerweg. Dieser Straße folgend erreicht man nach ca. 2 km den DENGLER-Gedenkstein und trifft auf eine Kreuzung von zwei Pflasterstraßen. Hier biegt man in die Olbergstraße Richtung Süden ab und folgt ihr bis zum KIENITZ-Gedenkstein. Noch etwa 150 m, dann nimmt man den Weg linker Hand und erreicht nach weiteren 400 Metern den Fennweg, der an die nördliche Grenze des Schutzgebietes heranführt. Vom Fennweg aus, der unmittelbar am Rande des Plagefenns entlang führt, eröffnet sich ein schöner Einblick in das Gebiet. Auch trifft der Wanderer hier auf einen Gedenkstein, der zu Ehren von Hugo CONWENTZ im Jahre 2006 aufgestellt wurde.

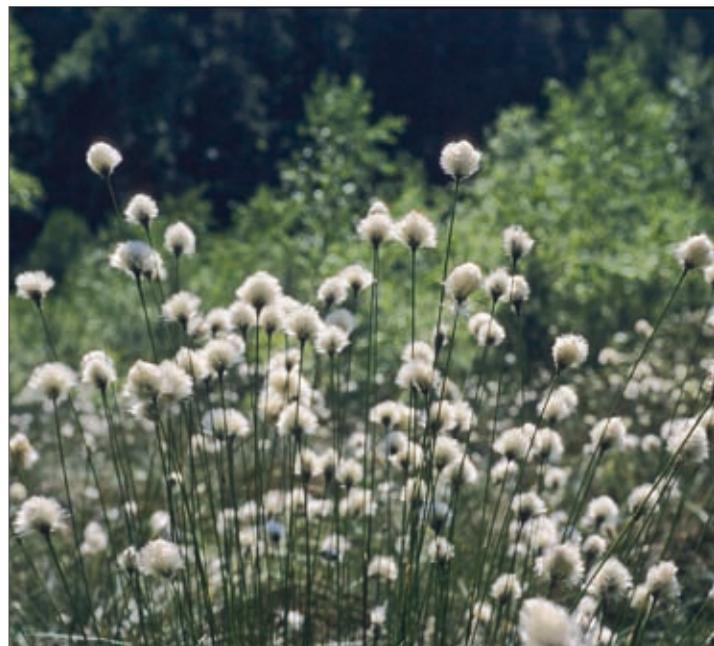


Die Anfahrt erfolgt über die Bundesstraße 2 zwischen Eberswalde und Angermünde. Von Eberswalde sind es etwa 6 km bis zum Kloster Chorin. Zum Abstellen des Fahrzeugs kann der große Parkplatz südlich des Klosters genutzt werden.



13°55,5966 Ost' 52°53,5750' Nord

Bezugssystem: WGS84 (World Geodetic System 1984)



Gegenwärtig ist die wichtigste naturschutzfachliche Maßnahme die Rückhaltung des Wassers durch Anstauvorrichtungen in den Abzugsgräben, um das Moor vor der drohenden Austrocknung zu schützen.

Das Plagefenn ist das älteste Schutzgebiet in Brandenburg. Einst als Naturdenkmal unter Schutz gestellt ist es heute als Naturschutzgebiet ein Teil der Kernzone im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Weiterführende Quellen

Conwentz, H. (1910): Beiträge zur Naturdenkmalpflege - Erster Band. Gebrüder Bornträger

Schmidt et.al. (2002): Um Eberswalde, Chorin und den Werbellinsee. In: Institut für Länderkunde Leipzig (Hrsg.): Werte der deutschen Heimat, Bd. 64; Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien

Lempke, Karl und Müller, Hartmut, 1988: Naturdenkmale – Bäume, Felsen, Wasserfälle, VEB Tourist Verlag, Berlin/Leipzig. S.72

Deutscher Forstverein 2007: 100 Jahre Plagefenn
www.forstverein.de/dfv/land/brandenburg/veranstaltungen/plagefenn

S. 40: Trotz drohender Austrocknung, der durch Anstauen von Wasser und dem Festschreiben von Stauhöhen entgegengewirkt wird, ist das **Plagefenn** auch heute noch in weiten Teilen ein vitales, artenreiches Moorgebiet wie schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Neben Schwarz-Erlen (*Alnus glutinosa*) und Kiefern (*Pinus sylvestris*) haben sich **Moor-Birken** (*Betula pubescens*) an den staunassen, mäßig nährstoffreichen und bodensauren Standort angepasst. Sie prägen als „Charakterbäume“ an vielen Stellen die Kernzone des Fenns. Einzigartig für Brandenburg ist das Vorkommen der **Zwerg-Birke** (*Betula nana*), die ihren Verbreitungsschwerpunkt in Skandinavien, Schottland und im nördlichen Russland hat (Bild unten links).

Unter den Moor-Gehölzen breiten sich **Torfmoose** (*Sphagnum spec.*) und Wollgräser (*Eriophorum vaginatum*, *E. angustifolium*) aus.



Schutzgebiet Plagefenn - Karte aus dem Jahre 1912

Sehenswertes in der Umgebung

Kleiner Rummelsberg

Von dem 81 Meter hohen Hügel östlich von Brodowin bietet sich ein herrlicher Blick in die umgebende Landschaft. Aufgrund seiner besonderen Geologie und dem Vorkommen von kontinentalem Trockenrasen steht der Kleine Rummelsberg unter Naturschutz.

Technisches Denkmal „Schiffshebewerk Niederfinow“

Das 60 Meter hohe Hebewerk wurde 1934 eröffnet und ist das älteste noch aktive Schiffshebewerk in Deutschland.



Naturpark Hoher Fläming

Der Gesundbrunnen bei Buckau im Fläming

Mit 70 bis 100 l/s ist der Quellsumpf bei Buckau, bekannt als Gesundbrunnen, die schütungsreichste Quelle im Land. Ähnlich ergiebig ist nur noch das Quellgebiet des Kunsterbaches nahe Kunsterspring im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, nördlich von Neuruppin.

Nach alten Überlieferungen soll sich die Gesundbrunnen-Quelle am 23. Mai 1659 geöffnet haben. Mittlerweile hat das Wasser der Quelle eine beachtliche Schlucht von mehreren hundert Metern Länge ausgespült.

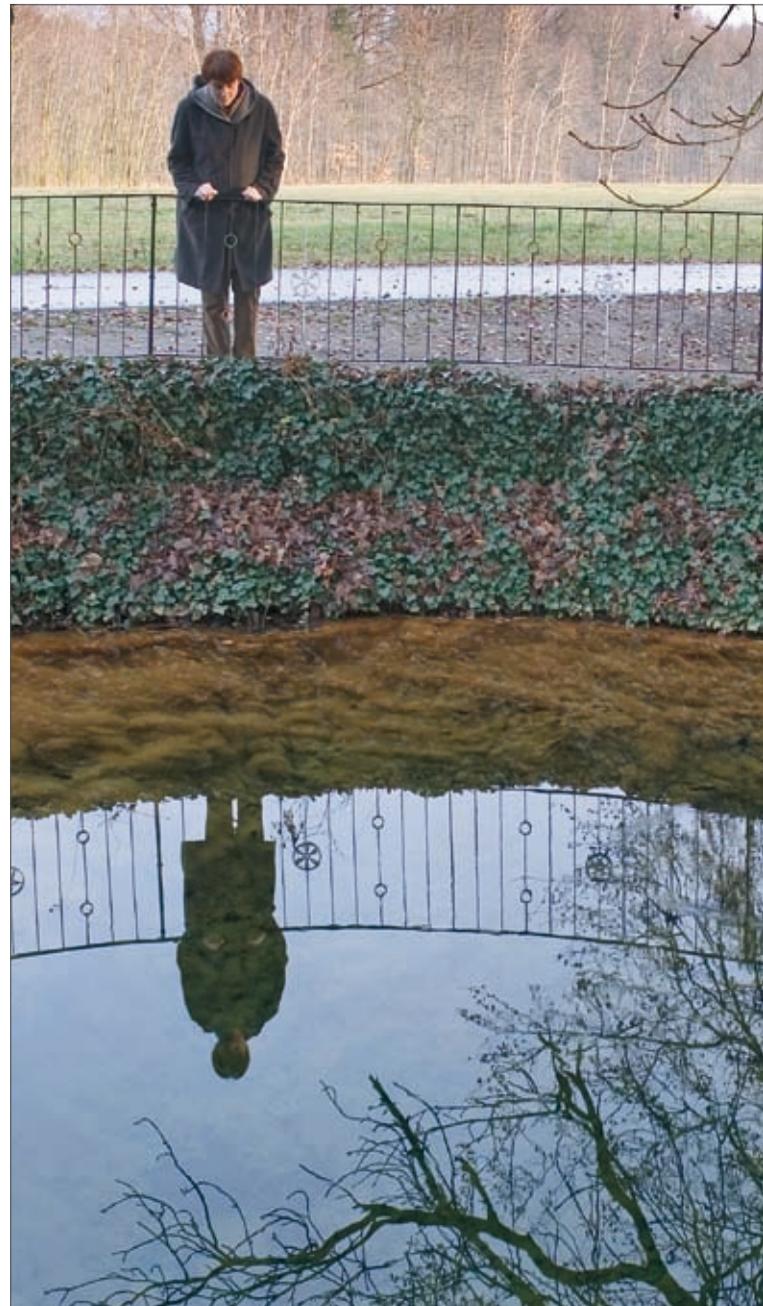
Man sagte dem mineralreichen Wasser eine heilende Wirkung nach, was den Namen begründete. Heute nutzt eine Fischzuchtanlage das saubere Wasser der Quelle. Hinter dem Parkplatz südlich der Fischteiche führt ein kleiner Trampelpfad zum Quellsumpf.



Naturpark Niederlausitzer Landrücken

Die Goldborn-Quelle bei Werchow

Der Goldborn liegt etwa 600 Meter südlich des Ortskernes von Werchow, unmittelbar nördlich der Stegschänke. Der Born wurde 1720 erstmalig urkundlich erwähnt und gilt als die ergiebigste Quelle der Niederlausitz. Vergleichbar mit dem Gesundbrunnen bei Buckau haben auch hier die im Quellwasser liegenden Äste und Steine sowie die Algen einen rötlichen Farbüberzug. Es handelt sich um Ablagerungen von Eisenhydroxid, die der Quelle eine reizvolle Ausstrahlung verleihen und ihr zu dem phantasievollen Namen verholfen haben. Der ursprüngliche Charakter der Quelle wurde durch die Sicherung des Randbereiches weitgehend verändert, so dass ein befestigtes Quellbecken entstand. Die steile Böschung ist durch einen Zaun gesichert. Direkt neben der Quelle befindet sich ein Rastplatz.







Naturpark Westhavelland

Der Gräninger Spring

Zu den schönsten Quellen im Havelland gehört wohl das Gräninger Spring. Am Osthang des Großen Berges befindet sich ein Quelltümpel mit gut 20 Metern Durchmesser, das Wasser fließt in einem steilwandigen Tälchen nach Osten ab und versickert nach ca. 80 Metern am Hangfuß wieder in den Boden. Dieses Phänomen wird allgemein auch als Bachschwinde bezeichnet.

*S 44: Der Quelltümpel bei Gräningen am Osthang des Großen Berges
oben rechts: Wenige Meter unterhalb des Quelltümpels strömt punktförmig Grundwasser zu Tage. Es tritt artesisch aus dem Boden und wirbelt dabei Sand mit, so dass der Eindruck kochenden Wassers entsteht.
unten rechts: Bachschwinde - kaum 100 Meter fließt das Quellwasser den Hang herab, um sogleich wieder im Boden zu verschwinden.*





Wunderschöner **Mäander des Rhin** südlich von Zechow im Naturpark Stechlin – Ruppiner Land. Hier windet sich der Fluss in längeren Abschnitten durch offenes Weideland. Fehlende Ufergehölze ermöglichen den Blick auf den Mäander in seiner ganzen Größe und Ästhetik.

Naturpark Stechlin – Ruppiner Land

Die Rhin-Mäander bei Zechow

Das heutige Erscheinungsbild eines Großteils brandenburgischer Fließgewässer hat aufgrund vielfältiger wasserbaulicher Maßnahmen nur noch wenig mit seinem ursprünglichen Charakter zu tun. Nur ein geringer Teil unserer Flüsse konnte seinen naturnahen Charakter bewahren.



*Der **Schlatbach** zwischen Gramzower Mühle und Groß Linde im Landkreis Prignitz konnte in diesem Abschnitt seinen ursprünglichen Charakter bewahren. Hier lassen sich die Windungen des Baches mit den für naturnahe Fließgewässer charakteristischen Gleit- und Prallhängen gut beobachten.*

Landkreis Prignitz

Die Schlatbach-Mäander bei Groß Linde

Der Schlatbach zwischen Gramzower Mühle und Groß Linde (nördlich von Perleberg) gehört zusammen mit dem schon genannten Rhin zu den wenigen naturnahen Fließgewässern in Brandenburg. Der natürliche Charakter dieser Flüsse wurde auch hier nur abschnittsweise bewahrt.





Ausgewählte Bäume und Baumgruppen

Landkreis Prignitz

Die „800“-jährige Ulme von Gültitz

Auf dem Dorfanger von Gültitz im Prignitzer Land steht die dickste Ulme des Landes, eine Feldulme (*Ulmus carpinifolia*) mit einem Stammumfang von fast 10 Metern. Das genaue Alter des Baumes ist nicht bekannt, die Schätzungen reichen von über 400 Jahre bis 850 Jahre. Allgemein wird sie als die „800-jährige Ulme von Gültitz“ bezeichnet. Ursprünglich an die Friedhofsmauer gepflanzt, hat sie diese längst überdauert, so wie auch die vielen Generationen von Einheimischen, die mit „ihrer Ulme“ leben und gelebt haben.

Ulmen waren in früheren Zeiten beliebte Dorfbäume. Ihr hartes Holz wurde von den Stellmachern sehr geschätzt, da es zum Drechseln der Radnaben für die hölzernen Kutschen und Karren besonders geeignet ist.

Hildegard von Bingen (1098–1179) schreibt in ihrem „Buch von den Bäumen“ der Ulme eine „wohl temperierte“ sommerliche Wärme zu. Der Baum galt schon bei den Slaven als anti-dämonisch: „Dieser Baum hat in seiner Natur etwas Glückhaftes, so dass die Luftgeister sich nicht für ihre Trugbilder, Verführungen und Täuschungen bedienen können, die sie mit Zorn und vielen Streitigkeiten durchführen“.¹ Daher wurde die Ulme, neben der Linde, in vielen Ländern zum bevorzugten Baum, unter dem Recht gesprochen und Gottes Wort verkündet wurde.

Durch das Ulmensterben, einer Pilzkrankung, die vom Ulmensplintkäfer übertragen wird, sind die Ulmenbestände überall in Europa stark zurückgegangen. Alte Ulmen gehören daher heute zu den dendrologischen Kostbarkeiten.



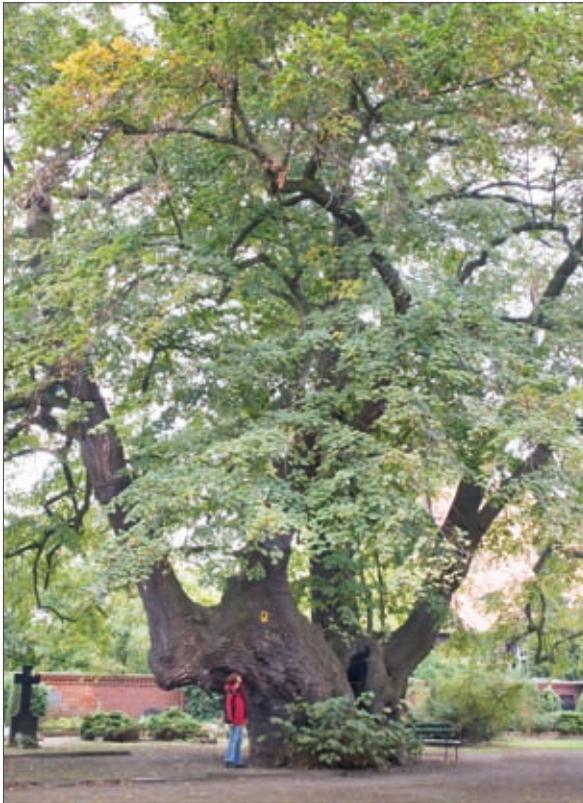
1| Hildegard von Bingen (2001): Das Buch von den Bäumen – nach den Quellen übersetzt und bearbeitet von Peter Riethel.– Otto Müller Verlag Salzburg



Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg

Die „1000“-jährige Eiche in Gadow

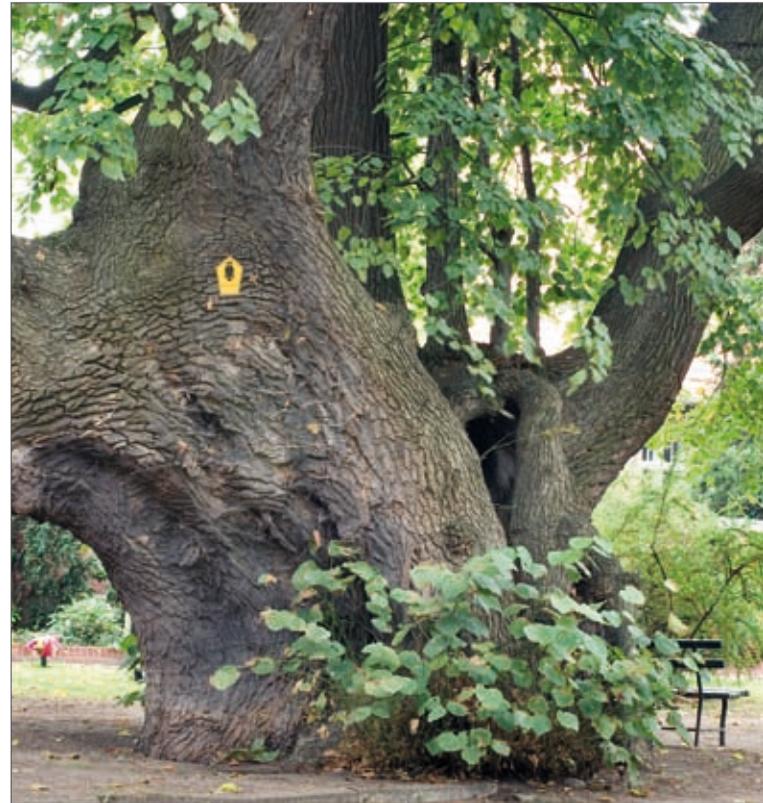
Mit einem Stammumfang von über 9 Metern gehört die Stiel-Eiche (*Quercus robur*) in Gadow zu den stärksten Bäumen der Art in Brandenburg. Die mächtigste Eiche des Landes, mit einem Umfang von knapp 10 Metern, steht in Krügersdorf bei Beeskow, Landkreis Oder-Spree. Der ehrwürdige Baum in Gadow ist aufgrund seines gedrehten Wuchses besonders sehenswert. Die besten Jahre der Eiche sind vorüber, weite Teile des Baumriesen sind abgestorben. Doch der Betrachter wird sich dem Gefühl der Ehrfurcht vor einem großartigen Lebewesen kaum entziehen können.



Landkreis Potsdam-Mittelmark

Brandenburgs dickster Baum – die Schwedenlinde in Brielow

Ihren Namen erhielt sie im 30jährigen Krieg (1618-1648), als ein schwedischer Offizier auf dem Dorffriedhof unter dem Baum bestattet wurde. Seitdem hat sie weitere 400 Jahre auf ihrem Lebensweg zurückgelegt. Heute ist sie mit einem Stammumfang von 11,70m der dickste Baum Brandenburgs und immer noch erstaunlich vital!



Die **Schwedenlinde in Brielow**, eine Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*), ist mit einem Umfang von ca. 12 Metern der **dickste Baum der Mark**. Noch weitgehend vital grünt er Jahr für Jahr.





Ruppiner Land

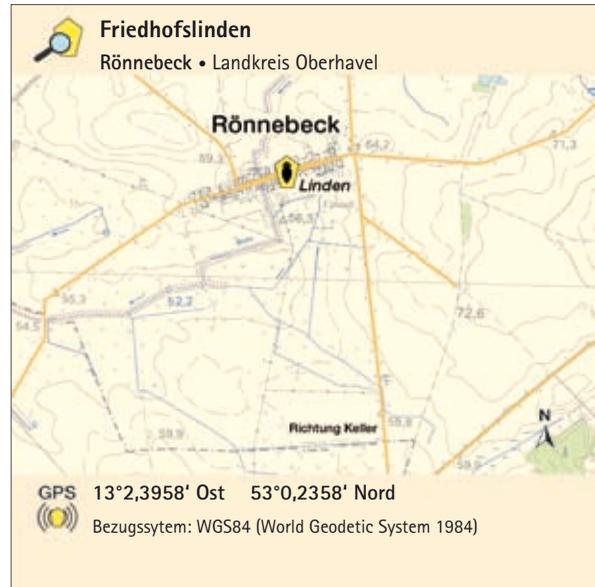
Hohl aber standhaft
– die Friedhofslinden von Rönnebeck

Es sind zwei uralte Linden (*Tilia platyphyllos*), welche die alte Feldsteinkirche noch würdevoller erscheinen lassen. Sie haben sich gut aufgestellt. Eine bildet den Mittelpunkt des Friedhofes (Bild S. 52), die andere bewacht das Ziegelportal der attraktiven Feldsteinmauer, die den Friedhof umgibt.

Die Linden sind vermutlich so alt wie die Kirche selbst, noch Zeugen des Mittelalters mit all seinen Schicksalsschlägen: 30-jähriger Krieg, Pest, Verwüstung. In jener Zeit waren die Dorfkirchen nicht nur seelischer Halt, sondern oft auch Zufluchtsort. Vielleicht hat auch die Linde schon damals Zuflucht geboten vor marodierenden Söldnerheeren.

Ähnlich der „Prangerlinde“ von Groß Kötzig dürfte auch hier unter der Linde von Rönnebeck die Gemeinde zusammen gekommen sein, um Recht zu sprechen. Urkunden belegen das alte „*judicum sub tilia*“, das noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts praktiziert wurde. Heute dient die mit 10 Meter Stammumfang wohl dickste Linde des Ruppiner Landes den Friedhofsgärtnern als lebendiger Geräteschuppen. Die Form des Stammes deutet darauf hin, dass sich die heutige Baumgestalt aus den Stockausschlägen eines ehemals gepflanzten Baumes entwickelt hat. Kaum ein anderer Baum hat eine solche Lebenskraft wie die Linde. Selbst ein abgesägter Baum regeneriert sich dank der Wurzelschösslinge oftmals wieder zu einer nur scheinbar „neuen“ Linde.

Alte Linden sind nicht nur als Zeugen der Kulturgeschichte sowie für das Orts- und Landschaftsbild bedeutsam, sie sind auch Lebensräume selten gewordener Tierarten. Die Larven des Eremiten (*Osmoderma eremita*) verbringen Jahre im Mulm abgestorbener Baumteile, bis sie sich zu dem 4 cm großen flugfähigen Käfer verpuppen. Eremiten sind europaweit vom Aussterben bedroht, in Brandenburg kommen sie noch in alten Bäumen vor.





Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die Silke-Buche am Kleinen Pinnowsee – die mächtigste Rotbuche Brandenburgs?

Die Schorfheide ist als traditionelles Jagdrevier mit dem größten geschlossenen Waldbestand Deutschlands bekannt. Eine Besonderheit sind die alten Huteebäume, die rund um den Werbellinsee noch auf die Zeit der Waldweidewirtschaft hinweisen. Ein besonders stattlicher Baum, eine Rotbuche (*Fagus sylvatica*), steht am östlichen Rand des Kleinen Pinnowsee bei Groß Schönebeck.

Eine Anekdote erzählt, dass einst ein vergesslicher Förster seiner Frau zum Geburtstag kein passendes Geschenk besorgt hatte. Voller Gram beschloss er, sich an dem Baum zu erhängen. Da traf er auf ein Männlein, das ihm den Rat gab, doch diese schöne Buche seiner Frau zum Geschenk zu machen. Der Förster ging also nach Hause, entführte seine Silke in den Wald und feierte gemeinsam mit ihr bis tief in die Nacht den Geburtstag unter dem Baum. Seitdem heißt sie „Silke- Buche“.

Die silbergraue glatte Rinde der Buche eignet sich hervorragend zum Schnitzen von Zeichen. So geht man davon aus, dass der „Buch-Stabe“ von der Verwendung eines Buchenholzes als Runenstab, den ersten „Büchern“ der Germanen stammt. Auch die ölhaltigen Bucheckern wurden seit jeher genutzt. Sie dienen nicht nur dem Vieh, sondern auch den Menschen als wichtiges Nahrungsmittel in der kalten Jahreszeit. Der botanische Name der Buche *Fagus sylvatica* ist dem griechischen Wort „phagein“ (= essen) entlehnt. Die *Fagus sylvatica* gibt dem Menschen also buchstäblich das „Essen aus dem Wald“. Ursprünglich hatten die Buchen, ebenso wie die Eichen, eine Bedeutung als Huteebäume. Die fürstlichen Wälder wurden noch bis ins 19. Jahrhundert als Viehweide für Rinder, Pferde und vor allem Schafe genutzt.



Silke-Buche

Kleiner Pinnowsee • Landkreis Barnim



| 55



Die Silke-Buche liegt einigermaßen versteckt am Ostufer des Kleinen Pinnowsees und ist nicht leicht zu finden. In einiger Entfernung zum Nordufer des Sees führt ein Weg Richtung Osten in das Revier Eichheide, Abt.144. Der Baum befindet sich nahe der Ecke der Jagen 143, 149 und 150.



Mit der „Heidekrautbahn“ gelangt man von Berlin-Karow nach Groß Schönebeck, dann am besten mit dem Fahrrad entlang der Straße nach Joachimsthal weiter in Richtung Kleiner Pinnowsee.



Von Groß Schönebeck aus führt eine Nebenstraße in Richtung Osten nach Joachimsthal. Nach etwa 4 km münden rechts mehrere Forstwege ein, an denen begrenzt Parkmöglichkeiten bestehen.



13°37,3041' Ost 52°55,5641' Nord
Bezugssystem: WGS84 (World Geodetic System 1984)



Die *Silke-Buche* am Kleinen Pinnowsee ist einer der zahlreichen Patenbäume des Arbeitskreises Baumpatenschaften der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW).

Der Begriff „Schorf“-Heide leitet sich vermutlich aus dem germanischen Wort „gesceorfan“ ab, was soviel heißt wie „beißen, kratzen“. Das Landschaftsbild der Schorfheide im Spätmittelalter dürfte von halboffenen Kiefern-Eichen-Wäldern mit offenen Calluna-Heide-Bereichen geprägt gewesen sein.

Sehenswertes in der Umgebung

Wildpark Schorfheide bei Groß Schönebeck

In den großzügig angelegten Gehegen sind Großwildtiere und seltene ursprüngliche Haustierrassen zu beobachten.

Rundwanderweg Hubertusstock

Ausgangspunkt für die Wanderung ist das Jagdhaus Hubertusstock. Von hier aus führen zwei gut ausgeschilderte Wanderwege durch ausgedehnte Wald- und Hutewaldgebiete. Zahlreiche Schautafeln informieren über die Waldnutzung und die Natur des Waldes.

Einzelne große Eichen und Buchen prägten zu jener Zeit die Landschaft. Heute sind diese Zeitzeugen im geschlossenen forstlich genutzten Waldbestand kaum noch sichtbar. Nur dem aufmerksamen Beobachter erschließt sich die Ästhetik der Baumriesen. Ein Pflegeziel ist es, die Hutebäume vom Unterwuchs freizustellen, um Ihnen auch weiterhin den nötigen Raum zu geben, den sie für eine gesunde Kronenentwicklung benötigen.

Vielleicht schon heute ist die Silke-Buche die stärkste Buche in Brandenburg, niemand weiß das so genau. Ihre Maße sind auf jeden Fall beeindruckend: Mit einem Umfang von knapp 6 Metern und einer Höhe von über 30 Metern bringt sie immerhin 80 m³ Holz auf die Waage. Forstwirtschaftlich beeindruckende Zahlen! Dabei käme sicher niemand auf die Idee, diesen Baum zu fällen.

Bei einem geschätzten Alter von 300 Jahren und kerngesunder Konstitution überlebt die Silke-Buche sicher noch so manche Forstreform. Spätestens in 200 Jahren dürfte sie dann zweifelsfrei die dickste Buche in Deutschland sein.

Weiterführende Quellen

Brucker, V. (2000): Liebenswerte alte Bäume in Brandenburgs Wäldern (5): Die Silke-Buche in der Schorfheide. In: Brandenburgische Forstnachrichten - Ausgabe 85 - 9. Jahrgang, Januar/Februar 2000

Ebert, W. et. al. (2001): Natur und Geschichte der Schorfheide. In: Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Märkischen Eiszeitstraße e.V. (Hrsg.): Entdeckungen entlang der märkischen Eiszeitstraße; Bd. 6.: Natur und Geschichte der Schorfheide. Eberswalde

Feder, Manfred (2001): Wandern in der Schorfheide, Trescher Verlag, Berlin

Hoffmann-Krayer, E. / H. Bächtold-Stäubli 1932: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin und Leipzig

www.baumpaten.de (30.06.2007)



Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Alte Bäume auf Pehlitzwerder

Aus den Fundamentresten des Klosters Mariensee, direkt am Südufer des Parsteinsees, ragt der wohl älteste Birnbaum Brandenburgs: die Knödel-Birne von Pehlitzwerder .

Die Birne kam vor etwa 2000 Jahren aus Südosteuropa in unsere Region. Heute gibt es viele Kultursorten. Bei der „Knödel-Birne“ handelt es sich um ein verwildertes Exemplar der Hausbirne (*Pyrus communis*). 1998 wurde unter diesem Baum die Birne von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald zum „Baum des Jahres“ gekürt. Sie hat heute einen Stammumfang von 2,60 Meter. Der Name „Knödel“-Birne weist auf die kleinen, rundlichen und wenig schmackhaften Früchte der Wildbirne.

Ein Spaziergang auf dem Pehlitzwerder lohnt sich jedoch nicht nur wegen der Knödelbirne. Auf der Halbinsel findet sich eine bemerkenswerte Vielfalt von insgesamt 183 Baum- und Straucharten. Besonders eindrucksvolle solitäre Bäume sind:

- 300 bis 500-jährige Stiel-Eichen (*Quercus robur*)
- eine 400-jährige Trauben-Eiche (*Quercus petraea*)
- zwei 200-jährige Hainbuchen (*Carpinus betulus*)
- ein 80-jähriger Weißdorn (*Crataegus monogyna*)
- ein 120-jähriger Wacholder (*Juniperus communis*)

rechts: Die hellgrüne Patina auf der Rinde des alten Baumes lässt den Stamm der **Knödel-Birne** buchstäblich leuchten. Die Farbe wird durch die Ansiedlung von Flechten und Moosen auf der Rinde hervorgerufen.







Eine weitere Besonderheit ist die wohl mächtigste Elsbeere (*Sorbus torminalis*) Deutschlands. Sie hat einen Stammumfang von über 3 Metern. Leider ist der Stamm der Elsbeere bei dem Orkan im Januar 2007 im oberen Drittel abgeknickt. In dem hohlen Stamm befand sich ein riesiges Wespennest. Um den Baum zu erhalten, sind jetzt baumchirurgische Sicherungsmaßnahmen gefragt.

Lange Zeit wurde der Pehlitzwerder im Volksmund auch „Ziegeninsel“ genannt, da hier Kühe, Schafe und eben auch Ziegen weideten. Dadurch haben sich hier besonders viele „Hutebäume“ entwickelt, die ohne Konkurrenz von Jungbäumen zu Solitärbäumen aufwachsen konnten. Noch vor etwa 70 Jahren prägten Wacholderheiden das Landschaftsbild der Halbinsel. In Pehlitzwerder bekommt man heute noch einen hervorragenden Eindruck, wie eine Hutelandchaft in Brandenburg vor mehr als 200 Jahren ausgesehen haben könnte.

Alle hier genannten Bäume sind wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder der landeskundlichen Bedeutung als Naturdenkmale geschützt. Wer sie besuchen möchte, der erreicht Pehlitzwerder am günstigsten über das Ökodorf Brodowin.

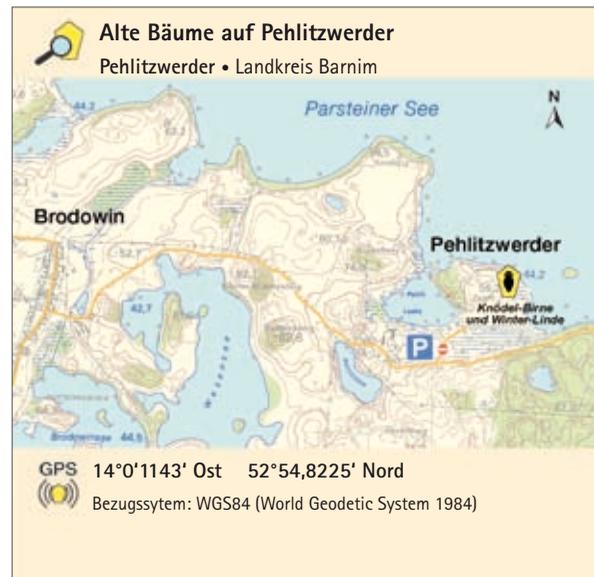


Weiterführende Quellen

Hainer Weißpflug (1998): Die Wildbirne war Baum des Jahres. In: Berlin im Detail - Heft 12/1998 S. 60–62, Edition Luisenstadt

S. 58: Eine prächtige **Stiel-Eiche** (*Quercus robur*) im östlichen Bereich der Halbinsel, ein Paradebeispiel eines alten Hutebaumes. Durch die fehlende Belaubung während der Wintermonate ist der herrliche Wuchs des Baumes gut sichtbar.

oben rechts: Kaum weniger imposant ist die mächtige **Winter-Linde** (*Tilia cordata*) nördlich der Klosterruine.





Landkreis Oder-Spree

Die Malerkiefer in Storkow

Mehr als 200 Jahre schon steht diese prächtige Kiefer am Rande eines Kiefernforstes. Ihre Artgenossen in der Nähe lässt sie wie klappriges Stangenholz aussehen. Wenn die Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*)¹ den Raum für ein selbstbestimmtes Wachstum bekommt, kann sie sich zu einem, in der Tat, malerischen Baum entfalten.

Es ist anzunehmen, dass die Kiefer bereits in ihrer Jugend als einzeln stehender Baum ungeschützt den Unbilden des Wetters ausgesetzt war. Vermutlich haben auch heimisches Wild und durchziehende Schafherden, die im Winter auch junge Kiefertriebe nicht verschmähen, durch den Verbiss die heutige Gestalt des Baumes mit geprägt. Die kombinierte Streu-, Weide- und Brennholznutzung in den einstigen Bauernwäldern Brandenburgs gab den Bäumen ihr heutiges charakteristisches Erscheinungsbild.

Die Zeit der Kiefer in Mitteleuropa ist eigentlich schon lange vorbei. Einst hatten diese Nadelgehölze zusammen mit Birken, Pappeln und Weiden die nacheiszeitliche Landschaft geprägt. Vor etwa 8.000 Jahren, das Klima wurde wärmer, hat die Kiefer ihre Vorherrschaft an die Laubgehölze abgegeben, zuerst an Hasel und Eiche, später folgten Ulme, Esche, Erle und Linde. Doch die Kiefer sollte in Mitteleuropa eine zweite Chance bekommen. Im ausgehenden Mittelalter waren weite Teile der Laubwälder heruntergewirtschaftet, jedoch die Nachfrage nach Holz war ungebrochen hoch. Bei dem Versuch, die gerodeten Flächen wieder aufzuforsten, erwies sich die Kiefer als die Baumart, welche am besten mit den wüstgefallenen Standorten zurechtkam. So war es der Kiefer bestimmt, bald zum „Brotbaum“ der Forstwirtschaft zu werden. Aber die kultivierten „Holzäcker“ sind nicht mit den nacheiszeitlichen Kiefernwäldern vergleichbar. Doch dort, wo der Standort es erlaubt, findet heute ein Waldumbau statt, wieder hin zu artenreicheren Mischwäldern.

1| Die Wald-Kiefer - Baum des Jahres 2007
Weiterführende Informationen: www.baumdesjahres.de

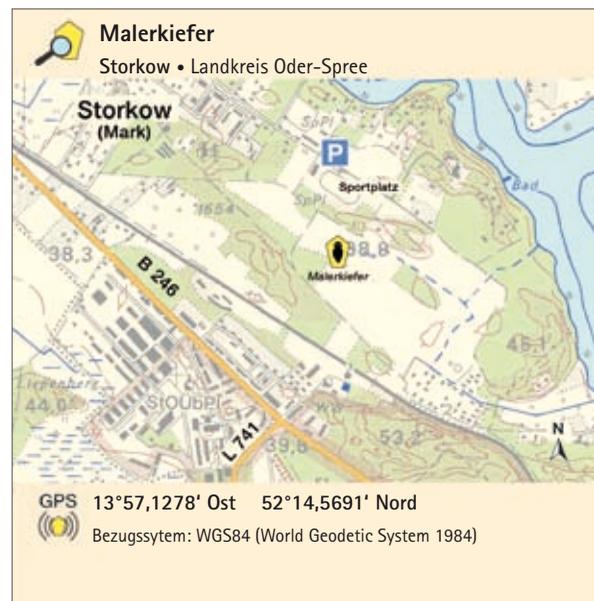




Foto: Jan Eisenfell

Niederlausitz

Die Prangerlinde von Groß Kölzig

In der Ortschaft Groß Kölzig im „Strittmatterland“ steht auf der Dorfaue eine Sommer-Linde (*Tilia plathyphyllos*) von besonders skurilem Wuchs. Der Baum liegt teils vermorscht am Boden, aber aus Teilen des Geästes hat sich ein neuer, bereits recht kräftiger Stamm entwickelt. Die Linde wurde vor etwa 500 Jahren gepflanzt, zu einer Zeit, als in Brandenburg die Reformation eingeleitet wurde.

Die Linde war der Ort, an dem das Recht gesprochen und oft auch exekutiert wurde. Im Mittelalter war die Arretierung an sogenannten Prangerbäumen eine gebräuchliche Methode, soziale Verfehlungen zu ahnden, so dass jeder im Dorf es mitbekam.

Nach einem aus dem Jahre 1667 stammenden Patent Ferdinands II. von Biberstein wurden „Lästerer, Schwörer und Flucher ...“ drei Sonntage nacheinander mittels Halseisen an die Gerichtslinde gekettet und so vor allen Kirchgängern „... an den Pranger“ gestellt. Bis um die Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert) waren an der Prangerlinde noch die Reste des Halseisens zu sehen, mit dem die Übeltäter angeschlossen wurden. Für die Vollstreckung von Todesurteilen hingegen wurde nicht diese Linde, sondern ein gesonderter Galgenbaum am Rande des Ortes gewählt. Die Linde in Groß Kölzig ist seit 1937 als Naturdenkmal geschützt. Die Form des Dorfangers weist darauf hin, dass der Ort ursprünglich als Runddorf angelegt wurde. Die erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 1346.

Linden sind seit alters her in deutschen Landen, neben den Eichen und den Ulmen, die häufigsten Bäume, unter denen das Dorfgericht tagte. Die Linde war Freya, der Göttin der Liebe und des häuslichen Friedens, geweiht. Anders als unter der „männlichen“ Eiche fiel das Urteil hier eher „lind“, also milde aus.

Weitere bemerkenswerte Bäume in der Umgebung

„1000-jährige“ Eiche in Bärenklau

Standort: Bärenklau, Schloßstraße

Anreise: Von Guben kommend – Richtung Cottbus bis Mitte Ortslage Bärenklau – hier rechts in die Schloßstraße abbiegen – 300 Meter der Straße folgen – dann links vor dem ersten Gehöft.

Alte Platane in Forst (Lausitz)

Standort: Kirchstraße / Bibersteinstraße,
etwa 300 Meter nordöstlich der Kirche

„700“-jährige Eiche in Hornow

Die Eiche ist der älteste Baum des Landkreises.

Standort: Der Baum steht neben der Kirche im Zentrum des Dorfes.
Hornow liegt 15 km nördlich von Spremberg

Weiterführende Quellen

Kühn, U.; Kühn, S.; Ullrich, B. 2005: Bäume die Geschichten erzählen. Von Tanzlinden und Gerichtseichen, Baumheiligtümern und Gedenkbäumen in Deutschland.- BLV, München

Gemeinde Neiße-Malxetal 2007: www.gross-koelzig.de/sehenswert/sehenswertes_prangerlinde.php





Landkreis Havelland

Landschaftsprägend – die Eichenallee von Wustrau

Eine der ältesten Alleen des an Alleen reich gesegneten Landes steht an der Straße von Wustrau nach Langen. Erstaunlicherweise erwähnt Fontane diese Allee in seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg nicht, obwohl er ein ganzes Kapitel dem Gutsdorf Wustrau widmet. Zu fasziniert war er von den Heldentaten des Generals VON ZIETEN, dessen Familie seit 1766 das Schicksal des Ortes bestimmte. Es ist zu vermuten, dass die Allee im Sinne einer ferme ornée – den Idealen der Landesverschönerung folgend – nach 1766 gepflanzt wurde, als das Rittergut zu seiner wirtschaftlichen Blüte gelangte. Alleen, die vom Zentrum des Gutshauses in die umgebende Landschaft führten, wurden nicht nur aus landschaftsästhetischen Gründen gepflanzt. Sie sollten auch den Herrschaftsanspruch über das Land markieren.

Heute ist die Allee selbst zu einer eigenständigen Attraktion dieser Region gewachsen. Sie markiert in eindrucksvoller Weise die Grenze zwischen Rhinluch und Ruppiner Land. Mächtig erhebt sie sich zwischen den Wiesen und Äckern. Sie gibt der Landschaft das Antlitz einer historisch gewachsenen Kulturlandschaft. Gleichzeitig sind die Bäume Lebensräume für spezialisierte Tierarten wie den Hirschkäfer (*Lucanus cervus*), der bevorzugt im Mulm alter Eichen lebt. Auch der in Deutschland gefährdete Ortolan (*Emberiza hortulana*) baut sein Nest bevorzugt in der Krone mächtiger Eichen.

Bisher sind die großen Verkehrssicherungsmaßnahmen, die an anderen Straßen zur Verstümmelung von Bäumen geführt haben, an diesen Eichen vorbeigegangen. Ist es der Respekt vor dem Alter oder der besondere Schutzstatus als Naturdenkmal? Es ist zu hoffen, dass die Eichen ihre knorrigen Äste noch viele Jahre gen Himmel strecken werden.

Die Eiche war zur Zeit der Romantik (1800–1830) ein überaus beliebter Baum in Preußen, galt sie doch als typisch „deutsch“. In Folge der nationalen Besinnung zur Zeit der französischen Besatzung wurden viele Eichenalleen gepflanzt. Aber auch hier gab es regionale Schwerpunkte. In keiner anderen brandenburgischen Landschaft haben die Stieleichen traditionell einen so hohen Anteil am Alleenbestand, wie in der Prignitz und im Ruppiner Land.





Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die Lindenallee in Peetzig – von den Anfängen der Alleepflanzungen in Brandenburg

Brandenburg ist das Alleenland schlechthin. Etwa die Hälfte der geschätzten 23.000 km bundesdeutscher Alleen stehen in diesem Bundesland. Diese Lindenallee gehört zu den ersten, die im 17. Jahrhundert zur Zeit des Barock im Umfeld der Herrenhäuser und Schlösser gepflanzt wurden.

*links: **Nachpflanzung junger Linden** – bis sie zu prächtigen Bäumen herangewachsen sind, werden sich die Reihen ihrer alten Artgenossen (Bild oben) noch weiter gelichtet haben.*

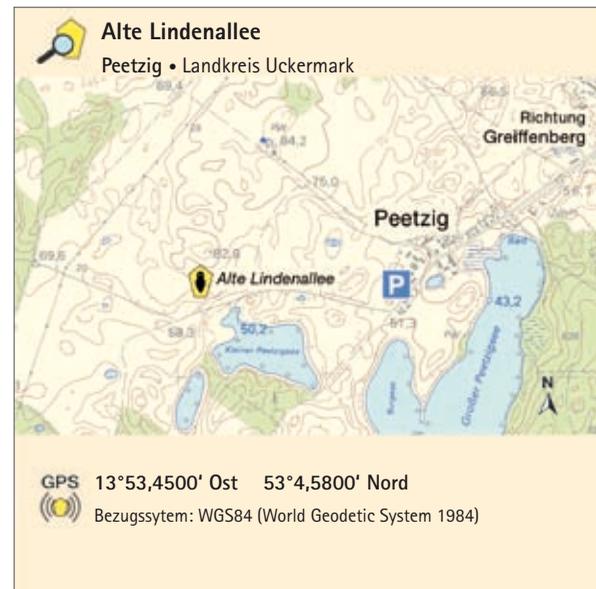


Die Bäume der einstigen Allee westlich von Peetzig sind bis heute landschaftsprägend. Altersbedingt weist die Allee inzwischen große Lücken auf. Um die Reihen wieder zu schließen, wurden bereits junge Linden nachgepflanzt.

Unweit von Peetzig, in Richtung Angermünde, liegt das NABU-Informationszentrum „Blumberger Mühle“. Für Familien ist ein Besuch des Zentrums ein besonderes Naturerlebnis.

Weiterführende Quellen

Peters, J. (1996): Alleen und Pflasterstraßen als kulturgeschichtliche Elemente der brandenburgischen Landschaft. Dissertation – Technischen Universität Berlin.





Landkreis Teltow-Fläming

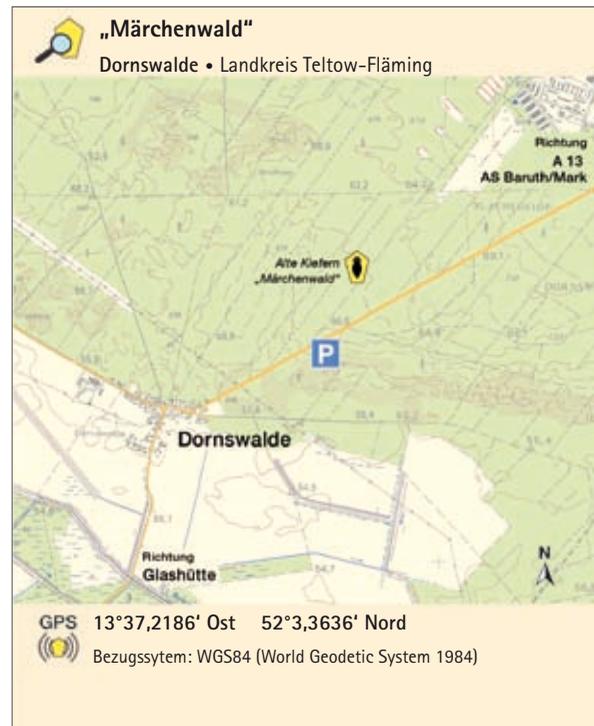
Der Märchenwald bei Dornswalde – Kiefern, wie sie keiner kennt

Der merkwürdige Drehwuchs der Kiefern im Märchenwald Dornswalde gibt zu allerlei Deutungen Anlass. Waren hier geheime Mächte am Werk?

Der Wald war als militärisches Sperrgebiet ab 1960 bis 1990 für die Bevölkerung gesperrt. Der Ursprung des Märchenwaldes liegt aber viel weiter zurück. Es handelt sich um die Reste eines alten Hutewaldes. Während ein Großteil der Flächen um Baruth im Eigentum der Fürsten und Grafen Solms-Baruth waren, ist dieser Teil von den Bauern als Waldweide genutzt worden. Auch die Nadelstreu wurde aufgesammelt und in die Stallungen des nahen Ortes verbracht. Durch die anhaltende Nutzung entwickelten sich sogenannte „Streuwälder“. Dem natürlichen Bodenstoffkreislauf wurden die Nährstoffe entzogen. Durch Aushagerung des ohnehin nährstoffarmen Talsandbodens und den ständigen Verbiss waren die Wuchsbedingungen für die Kiefern (*Pinus sylvestris*) denkbar schlecht. So kam es zu den kuriosen Verwachsungen der Kiefern. Die Bäume sind mehr als 150 Jahre alt, aber kaum höher als 12 Meter.

Von Dornswalde ist es nicht weit bis nach Glashütte. Das Museumsdorf in der Nähe der märkischen Ortschaft Baruth zählt zu den schönsten Glasmacherorten in Deutschland und steht komplett unter Denkmalschutz. Ohne die Naturdenkmale ganz aus dem Auge zu verlieren, ist ein Abstecher nach Glashütte empfehlenswert. Am östlichen Ortseingang steht die etwa 500-jährige „Bosdorfs-Eiche“, die zu Ehren des gleichnamigen Hegemeisters benannt wurde. Leider ist der Baum durch mehrere Brände stark geschädigt (s. S. 73).

Märchenhaftes in der Dornwalder Heide – verwunschenen Gestalten gleich zeigen sich die alten Kiefern in einem kleinen Bestand bei Dornswalde, östlich von Baruth (Mark). Solche lichten Streuwälder sind wichtige Lebensräume für Flechten, Pilze und Bärlappgewächse.





Naturpark Märkische Schweiz

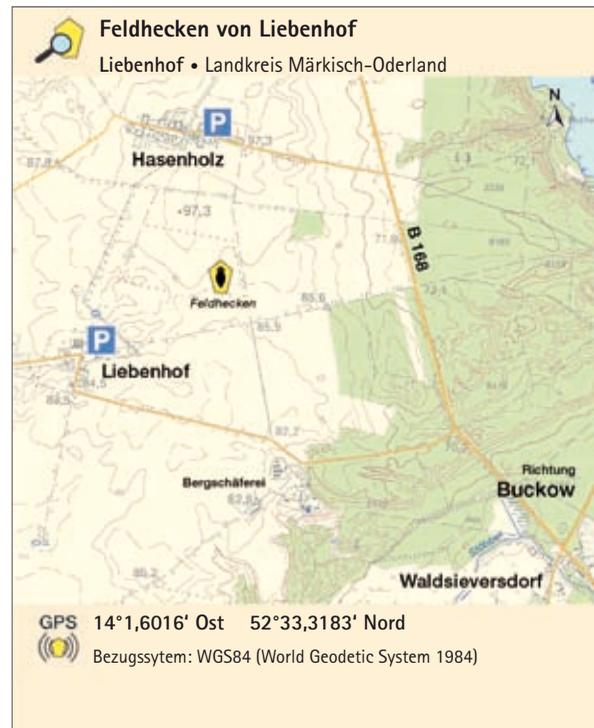
Die Feldhecken von Liebenhof – Das Beispiel einer „ferme ornée“ in der Märkischen Schweiz

Inmitten einer abwechslungsreichen Landschaft, die nahezu alle Landschaftsformen Brandenburgs auf engem Raum vereint – Seen, Moore, Fließe, Laub- und Mischwälder mit tief eingeschnittenen Kerbtälern, den sogenannten „Kehlen“ – sind auf den Hochflächen Ackerflächen vorherrschend, wie man sie auch in anderen Landschaften Brandenburgs kennt. Während sich jedoch anderswo der Blick in der ausgeräumten Feldflur verliert, ist die Landschaft hier im Westen der Märkischen Schweiz, zwischen Ruhlsdorf, Bollersdorf und Liebenhof in idealtypischer Weise durch ein Netz aus Feldhecken und Alleen gegliedert.

Die Anlage dieses Heckensystems fällt in die Zeit der Landesverschönerung, in der die „Verbindung des Schönen mit dem Nützlichen“ durch den Potsdamer Landschaftsarchitekten Peter Joseph LENNÉ (1789–1866) propagiert wurde. Alleen als Grundgerüst und Hecken als ergänzende Elemente dienten dazu, die Landschaft im Sinne eines Gesamtkunstwerkes zu gestalten. Die dem Gedanken der Landesverschönerung aufgeschlossenen Gutsbesitzer bepflanzten ihre kahlen Ackerschläge mit einem System aus Hecken und Alleen als „aufgeschmückte Feldflur“. Vielerorts sind solche Heckensysteme zur Zeit der LPG-Wirtschaft wieder verloren gegangen. Doch hier in der Märkischen Schweiz kann man sie in der damaligen Ausprägung noch erleben.

S. 70: **Gesäumt von alten Hecken** – die beispielhaft sanierte Kopfsteinpflasterstraße zwischen Liebenhof und Garzin

oben rechts: In den Hecken liegen zahllose **kleine und große Findlinge**, die im Laufe der Jahre von den Feldern geräumt und hier abgelegt wurden. So entstanden in den Hecken regelrechte Steinhäufen. Auch große Steine von mehreren Tonnen Gewicht lassen sich hier finden.





Auf dem **Europäischen Fernradwanderweg R1** lässt sich das Gebiet um Liebenhof im Westen des Naturparks Märkische Schweiz mit dem Rad erkunden.

In der Begründung zur Unterschutzstellung des Heckensystems als Flächennaturdenkmal heißt es: *„Ehemals wahrscheinlich geschlossene Anlage – ein Teil ist noch nördlich Liebenhof erhalten, mit Heckenabständen von 125 Meter in*

ost-westlicher Richtung und 200 Meter in Nord-Süd-Richtung. Die Hecken üben heute eine bedeutende Funktion auf die Ackernutzung der (...) Böden aus und sind (...) zugleich historisches Zeugnis ehemaliger Landeskultureller Maßnahmen zur Verbesserung der Ertragsfähigkeit und Förderung der Artenvielfalt“.

Für die Landwirtschaft erfüllen die Hecken bis heute vielfältige Funktionen. So wird der Wind gebremst und damit die Austrocknung des Bodens und der Abtrag wertvollen Ackerbodens vermindert. Außerdem können die Heckengehölze, die regelmäßig „auf den Stock gesetzt“ werden müssen, als Brennholz genutzt werden. Nicht zuletzt sind Hecken auch wichtige Biotopverbindungselemente in der Landschaft. Der Ortsname „Hasenholz“ im Zentrum dieser Landschaft macht die Bedeutung der Feldhecken für das Niederwild deutlich.

Die Hecken setzen sich aus vielfältigen Gehölzarten zusammen. Mehr als 25 Arten wurden bei einer Inventur in den 1980er Jahren nachgewiesen. Wildobstgehölze, wie Birne und Apfel sowie fruchttragende Straucharten, wie Holunder, Schlehen und Wildrosen finden sich in den Hecken neben Abschnitten mit Großbäumen wie Eichen, Linden, Pappeln und Weiden.

Aufgrund des Alters der Hecken sind die Gehölze als Genressource von hohem Wert. Während die heute gepflanzten Gehölze meist aus dem internationalen Sortenhandel stammen, kann man in diesem Fall davon ausgehen, dass es sich um indigene, d.h. aus der Region stammende Sorten handelt.

Sehenswertes im Naturpark Märkische Schweiz

Die Landschaft am Kleinen und Großen Tornowsee

Nahe der Seen liegen mehrere Trockentäler, wie sie auch im Fläming („Rummeln“) vorkommen. Die beiden bekanntesten Tälchen sind die „Silberkehle“ und die „Wolfsschlucht“.

Europäisches Vogelschutzgebiet Altfriedländer Teiche

Die einzigartige Teichlandschaft im Osten des Naturparks ist Brut- und Raststätte zahlreicher seltener Wasservögel.

Weiterführende Quellen

Amt Garzau: www.amt-maerkische-schweiz.de

Simone Schulz (2005): Gartenkunst, Landwirtschaft und Dichtung bei William Shenstone und seine Ferme Ornée „The Leasowes“ im Spiegel seines literarischen Zirkels

Schutz und Pflege von Naturdenkmalen

Seit dem Jahr 1992 ist das Brandenburgische Naturschutzgesetz (BbgNatschG) in Kraft. Nach § 23 des Gesetzes sind Naturdenkmale Einzelschöpfungen der Natur oder entsprechende Flächen bis zu einer Größe von fünf Hektar. Naturdenkmale können aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen, erdgeschichtlichen sowie landeskundlichen Gründen oder aufgrund ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit unter Schutz gestellt werden.

Als schützenswerte Einzelschöpfungen der Natur kommen insbesondere bemerkenswerte Bodenformen, erdgeschichtliche Aufschlüsse, Erdfälle, Rummeln, Sölle, Trockenhänge, Felsen, Steilufer, Höhlen, Findlinge, Gletscherspuren und landschaftsprägende alte, seltene oder wertvolle Bäume in Betracht. In Brandenburg genießen die Alleen als geschützte Teile von Natur und Landschaft einen generellen Schutz nach § 31 BbgNatSchG. Allerdings sind besonders wertvolle Alleen in Einzelfällen ergänzend auch als Naturdenkmale geschützt.

Naturdenkmale werden durch einen Erlass der Unteren Naturschutzbehörde des jeweiligen Landkreises rechtskräftig ausgewiesen. Für die Kennzeichnung der Naturdenkmale hat auch heute noch die von Kurt KRETSCHMANN entworfene Eule ihre Gültigkeit. Naturdenkmale im Wald werden als Waldfunktion erfasst und bei forstlichen Bewirtschaftungsmaßnahmen und Planungen berücksichtigt.

Brandenburgs Naturdenkmale sind nicht nur wichtige Bausteine im Ökosystem, sie sind auch wichtige Bestandteile des landschaftsbezogenen Tourismus. Mit der Kampagne „Lust auf NaTour“ wirbt die Landesregierung erfolgreich für den Naturtourismus. Die Großschutzgebiete sind inzwischen zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor für das Land geworden. Was wären aber die Schutzgebiete ohne ihre oftmals versteckten „Perlen“, die Naturdenkmale?



oben: Die **Buckower Wurzelfichte** nach dem Orkan „Kyrill“ 2007

unten: Feuer durch Brandstiftung hat die **Bosdorfs-Eiche** in Glashütte, im Landkreis Teltow-Fläming, irreparabel geschädigt.

Im Gegensatz zu den geologischen Naturdenkmalen, die bei konsequentem Schutz die kommenden Generationen von Menschen überdauern werden, sind die Baumdenkmale, wie alles Lebendige, vergänglich.

Adressen



Fachbehörden

Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (MLUV)

Abteilung 4 - Forst und Naturschutz
 Albert-Einstein-Straße 42 - 46
 14473 Potsdam
 Tel.: 0331 / 866 75 01
 Poststelle@MLUV.Brandenburg.de
 Internet: www.mluv.brandenburg.de

Landesumweltamt Brandenburg

Seeburger Chaussee 2
 14476 Potsdam, OT Groß Glienicke
 Tel.: 033 201 / 442 0
 Fax: 033 201 / 436 77
 www.mluv.brandenburg.de/info/lu

Untere Naturschutzbehörden in Brandenburg

Landkreis Barnim • Landwirtschafts- und Umweltamt

Heegermühler Straße 75
 16225 Eberswalde
 Tel.: 033 34 / 214 500
 Fax: 033 34 / 214 550
 E-Mail: landwirtschaft-umweltamt@kvbarnim.de
 Internet: www.barnim.de

Landkreis Dahme-Spreewald • Dezernat 5, Umweltamt

Beethovenweg 14
 15907 Lübben (Spreewald)
 SG Untere Naturschutzbehörde
 Tel.: 035 46 / 202 440
 Fax: 035 46 / 202 317
 E-Mail: umweltamt@dahme-spreewald.de
 Internet: www.dahme-spreewald.de

Landkreis Elbe-Elster • Umweltamt

Nordpromenade 4 a
 04916 Herzberg
 Tel.: 035 35 / 469 210
 Fax: 035 35 / 469 372
 E-Mail: umweltamt@lkee.de
 Internet: www.landkreis-elbe-elster.de

Landkreis Havelland • Umweltamt

Platz der Freiheit 1
 14712 Rathenow
 Tel.: 033 21 / 403 54 14
 Fax: 033 21 / 403 54 60
 E-Mail: landkreis@havelland.de
 Internet: www.havelland.de

Landkreis Märkisch-Oderland • Fachbereich 3, Umweltamt

Puschkinplatz 12
 15306 Seelow
 Tel.: 033 46 / 850 297
 Fax: 033 46 / 850 655
 E-Mail: naturschutz@landkreismol.de
 Internet: www.maerkisch-oderland.de

Landkreis Oberhavel • Fachbereich Umwelt und Landwirtschaft

Adolf-Dechert-Str. 1
 16515 Oranienburg
 Fachdienst Naturschutz
 Tel.: 033 01 / 601 381
 Fax: 033 01 / 601 380
 E-Mail: naturschutz@oberhavel.de
 Internet: www.oberhavel.de

Landkreis Oberspreewald-Lausitz • Umweltamt

Joachim-Gottschalk-Str. 36
 03205 Calau
 SG Untere Naturschutzbehörde
 Tel.: 035 41 / 870 34 71
 Fax: 035 41 / 870 34 10
 E-Mail: naturschutzbehoerde@osl-online.de
 Internet: www.osl-online.de



Landkreis Oder-Spree • Umweltamt

Rathenaustr. 13
15841 Beeskow
Tel.: 033 66 / 351 670
Fax: 033 66 / 352 679
E-Mail: Umweltamt@landkreis-oder-spree.de
Internet: www.landkreis-oder-spree.de

Landkreis Ostprignitz-Ruppin • Umweltamt

Neustädter Str. 14
16816 Neuruppin
SG Untere Naturschutzbehörde
Tel.: 033 91 / 688 67 10
Fax: 033 91 / 688 67 02
E-Mail: umweltamt@o-p-r.de
Internet: www.ostprignitz-ruppin.de

Landkreis Potsdam-Mittelmark • Fachbereich 3 - Umwelt,

Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Niemöllerstr. 1 (Sitz: Papendorfer Weg 1)
14806 Belzig
Fachdienst Naturschutz
Tel.: 033841 / 911 25
Fax: 033 841 / 911 64
E-Mail: naturschutz@potsdam-mittelmark.de
Internet: www.potsdam-mittelmark.de

Landkreis Prignitz • Geschäftsbereich 4

Sachbereich Natur- und Gewässerschutz
Berliner Str. 49 (Sitz: Industriestraße 1)
19348 Perleberg
Tel.: 038 76 / 713 733
Fax: 038 76 / 713 712
E-Mail: unb@lkprignitz.de
Internet: www.landkreis-prignitz.de

Landkreis Spree-Neiße • Umweltamt

Heinrich-Heine-Str. 1
03149 Forst (Lausitz)
SG Untere Naturschutzbehörde
Tel.: 035 62 / 986 170 03
Fax: 035 62 / 986 170 88
E-Mail: umweltamt@lkspn.de
Internet: www.landkreis-spree-neisse.de

Landkreis Teltow-Fläming • Umweltamt

Am Nuthefließ 2
14943 Luckenwalde
SG Untere Naturschutzbehörde
Tel.: 033 71 / 608 25 00
Fax: 033 71 / 608 91 70
E-Mail: paul.67@teltow-flaeming.de
Internet: www.teltow-flaeming.de

Landkreis Uckermark • Dezernat 1, Landwirtschafts- und Umweltamt

Karl-Marx-Str. 1
17291 Prenzlau
Tel.: 039 84 / 70 11 83
Fax: 039 84 / 70 42 99
E-Mail: amt.68@uckermark.de
Internet: www.uckermark.de

Landeshauptstadt Potsdam • Bereich Umwelt u. Natur

Friedrich-Ebert-Straße 79 - 81 (Bürocontainer 2)
14469 Potsdam
Tel.: 0331 / 289 18 00
Fax: 0331 / 289 18 10
E-Mail: Umwelt-Natur@Rathaus.Potsdam.de
Internet: www.potsdam.de

Brandenburg an der Havel • Amt für Umwelt und Naturschutz

Potsdamer Str. 18
14770 Brandenburg an der Havel
Tel.: 033 81 / 583 100
Fax: 033 81 / 583 104
E-Mail: umweltamt@stadt-brb.brandenburg.de
Internet: www.stadt-brandenburg.de

Stadtverwaltung Cottbus • Umweltamt

Neumarkt 5
03046 Cottbus
Tel.: 0355 / 612 27 50
Fax: 0355 / 612 27 04
E-Mail: umweltamt@cottbus.de
Internet: www.cottbus.de

Stadtverwaltung Frankfurt (Oder) • Amt für Umweltschutz

Landwirtschaft und Forsten (Amt 39)
Goepelstr. 38 (Stadthaus)
15234 Frankfurt (Oder)
Untere Naturschutzbehörde
Tel.: 0335 / 552 39 30
Fax: 0335 / 552 39 99
E-Mail: umwelt-landwirtschaftsamt@frankfurt-oder.de
Internet: www.frankfurt-oder.de

**Großschutzgebietsverwaltungen und Umweltinformationszentren****Landesumweltamt Brandenburg**

Abt. Großschutzgebiete / Raumentwicklung (GR)
Tramper Chaussee 2
16225 Eberswalde
Tel.: 033 34 / 662 612 oder 033 34 / 662 726
Fax: 033 34 / 662 650 oder 033 34 / 662 650
E-Mail: Siegfried.Mieseler@LUA.Brandenburg.de

Nationalpark Unteres Odertal

Park 2
16303 Schwedt (Oder), OT Criewen
Tel.: 033 32 / 26 77 0
Fax: 033 32 / 267 72 20
E-Mail: nlp-unteres-odertal@lua.brandenburg.de
Internet: www.mlub.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323680.de

Besucherzentrum NationalParkHaus

Park 2
16303 Schwedt (Oder), OT Criewen
Tel.: 033 32 / 267 72 44
Fax: 033 32 / 267 72 20
E-Mail: nlp-unteres-odertal@lua.brandenburg.de
Internet: www.unteres-odertal.de

Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe–Brandenburg

Neuhausstr. 9
19322 Rühstädt
Tel.: 038 791 / 980 10
Fax: 038 791 / 980 11
E-Mail: br-flusslandschaft-elbe@lua.brandenburg.de
Internet: www.mlub.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323681.de

Europäisches Zentrum für Auenökologie, Umweltbildung und Besucherinformation Burg Lenzen

Burgstr. 3
19309 Lenzen (Elbe)
Tel.: 038 792 / 12 21
Fax: 038 792 / 806 73
E-Mail: Info@Burg-Lenzen.de
Internet: www.burg-lenzen.de

Besucherzentrum

Neuhausstr. 9
19322 Rühstädt
Tel.: 038 791 / 980 22
E-Mail: br-flusslandschaft-elbe@lua.brandenburg.de oder
ruehstaedt-naturwacht@gmx.de

Biosphärenreservat Schorfheide–Chorin

Hoher Steinweg 5 – 6
16278 Angermünde
Tel.: 033 31 / 36 54 0
Fax: 033 31 / 36 54 10
E-Mail: br-schorfheide-chorin@lua.brandenburg.de
Internet: www.mlub.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323682.de



NABU-Informationszentrum „Blumberger Mühle“

Blumberger Mühle 2
16278 Angermünde
Tel.: 033 31 / 26 04 0
Fax: 033 31 / 26 04 50
E-Mail: blumberger.muehle@nabu.de
Internet: www.blumberger-muehle.de

Infobüro und Touristeninformation
Töpferstr. 1
16247 Joachimsthal
Tel.: 033 361 / 633 80
Fax: 033 361 / 633 83
E-Mail: br-joachimsthal@web.de
Internet: www.schorfheide-chorin.de

Biosphärenreservat Spreewald

Schulstraße 9
03222 Lübbenau (Spreewald)
Tel.: 035 42 / 89 21 0
Fax: 035 42 / 89 21 40
E-Mail: br-spreewald@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323683.de

Infozentrum Schlossberghof Burg
Byhleguhrer Str. 17
03096 Burg
Tel.: 035 603 / 691 0
E-Mail: br-spreewald@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.377650.de

Infozentrum Haus für Mensch und Natur

Schulstr. 9
03222 Lübbenau (Spreewald)
Tel.: 035 42 / 89 21 30
Fax: 035 42 / 89 21 40
E-Mail: br-spreewald@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.377669.de

Infozentrum Alte Mühle Schlepzig

Dorfstraße 52
15910 Schlepzig
Tel.: 035 472 / 648 98
Fax: 035 472 / 648 99
E-Mail: br-spreewald@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.377605.de

Naturpark Barnim

Wandlitzer Chaussee 55
16321 Bernau b. Berlin
Tel.: 033 38 / 751 761 0
Fax: 033 38 / 751 76 13
E-Mail: np-barnim@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323685.de

Naturpark Dahme-Heideseen

Arnold-Breithor-Str. 8
15754 Heideseen, OT Prieros
Tel.: 033 768/ 969 - 0
E-Mail: np-dahme-heideseen@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323686.de

Naturpark Hoher Fläming

Brennereiweg 45
14823 Rabenstein, OT Raben
Tel.: 033 848 / 600 01
Fax: 033 848 / 600 02
E-Mail: np-hoher-flaeming@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323687.de

Naturpark Märkische Schweiz

Lindenstr. 33
15377 Buckow
Tel.: 033 433/ 158 41 oder 158 46
E-Mail: schweizer.haus@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323688.de

Naturpark Niederlausitzer Heide Landschaft

Am Markt 20
04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 035 341/ 615 0
E-Mail: np-niederlausitzer-heidelandschaft@lua.brandenburg.de
Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323689.de

Naturpark Niederlausitzer Landrücken

Alte Luckauer Str. 1
 15926 Luckau, OT Fürstlich Drehna
 Tel.: 035 324 / 30 50
 E-Mail: np-niederlausitzer-landruecken@lua.brandenburg.de
 Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323691.de

Naturpark Nuthe-Nieplitz

Beelitzer Str. 24
 14947 Nuthe-Urstromtal, OT Dobbrikow
 Tel.: 033 732 / 506 0
 Fax: 033 732 / 506 20
 E-Mail: np-nuthe-nieplitz@lua.brandenburg.de
 Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323692.de

Naturpark Schlaubetal • Wirschensee

15898 Neuzelle, OT Treppeln
 Tel.: 033 673 / 422
 Fax: 033 673 / 550 51
 E-Mail: np-schlaubetal@lua.brandenburg.de
 Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323693.de

Naturpark Stechlin-Ruppiner Land

Am Friedensplatz 9
 16775 Stechlin, OT Menz
 Tel.: 033 082 / 407 0
 Fax: 033 082 / 407 15
 E-Mail: np-stechlin-ruppiner-land@lua.brandenburg.de
 Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323694.de

Besucherzentrum NaturParkHaus Stechlin

Kirchstr. 4
 16775 Stechlin, OT Menz
 Tel.: 033 082 / 512 10
 Fax: 033 082 / 406 41
 E-Mail: post@naturparkhaus.de
 Internet: www.naturparkhaus.de

Naturpark Uckermärkische Seen

Zehdenickerstr. 1
 17279 Lychen
 Tel.: 039 888 / 645 47
 Fax: 039 888 / 645 55
 E-Mail: np-uckermaerkische-see@lua.brandenburg.de
 Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323695.de
 Nebenstelle Woblitz
 16798 Himmelpfort
 Tel.: 033 089 / 412 04
 Fax: 033 089 / 412 04

Naturpark Westhavelland

Dorfstr. 5
 14715 Havelaue, OT Parey
 Tel.: 033 872 / 743 0
 Fax: 033 872 / 743 12
 E-Mail: np-westhavelland@lua.brandenburg.de
 Internet: www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323696.de

Besucherzentrum Milow

Stremmestr. 10
 14715 Milower Land, OT Milow
 Tel.: 033 86 / 21 12 27
 Fax: 033 86 / 21 13 65
 E-Mail: bzmilow-nabu@rathenow.de

**Landesämter****Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe (LBGR)**

Inselstraße 26
 03046 Cottbus
 Tel.: 0355 / 486 40 0
 Fax: 0355 486 405 10
 E-Mail: lbgr@lbgr-brandenburg.de
 Internet: www.lbgr.brandenburg.de/



Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe (LBGR)

Außenstelle Kleinmachnow:
Stahnsdorfer Damm 77
14532 Kleinmachnow
Tel.: 033 203 / 366 00
Telefax: 033 203 / 367 02

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum

Wünsdorfer Platz 4–5
15838 Wünsdorf
Tel.: 033 702 / 712 00
Fax: 033 702 / 712 02



Wissenschaftliche Einrichtungen

Universität Potsdam

Institut für Geowissenschaften
Karl-Liebknecht-Straße 24, Haus 27
14476 Potsdam, Germany
Tel.: 0331 / 977 5871
Fax: 0331 / 977 5700
Internet: www.uni-potsdam.de

Brandenburgische Technische Universität Cottbus

Fakultät 4 - Umweltwissenschaften und Verfahrenstechniken
Siemens-Halske-Ring 8
03046 Cottbus
Tel.: 03 55 / 692 317
fax 03 55 / 692 252
Internet: www.tu-cottbus.de

Fachhochschule Eberswalde

Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz
Friedrich-Ebert-Straße 28
16225 Eberswalde
Tel.: 033 34 / 657 308
Fax: 033 34 / 236 316
E-Mail: lanu@fh-eberswalde.de
Internet: www.fh-eberswalde.de



Vereine und Verbände

Förderverein Haus der Natur in Potsdam e.V.

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte

Lindenstraße 34
14467 Potsdam
Telefon: 0331 / 201 55-0
Telefax: 0331 / 201 55 27
E-Mail: haus-der-natur@t-online.de
Internet: www.hausdernatur-brandenburg.de

NABU Landesgeschäftsstelle Brandenburg

Haus der Natur
Lindenstraße 34
14467 Potsdam
Telefon: 0331 / 201 55 70
Fax: 0331 / 201 55 77
E-Mail: info@NABU-Brandenburg.de
Internet: brandenburg.nabu.de

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)

Landesverband Brandenburg e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 114a
14467 Potsdam
Tel.: 0331 / 237 001 41
Fax : 0331 / 237 001 45
E-Mail: bund.brandenburg@bund.net
Internet: www.bund-brandenburg.de

Literatur

Berliner Morgenpost (2002): Fischeiche, Felsen und famoses Fachwerk. Artikel vom 16.7.2002. www.morgenpost.de/content/2002/07/16/brandenburg/535326.html (30.3.2007)

Blätter der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz in Berlin und in der Kurmark (1932–34 und 1935–37): Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg (Hefte 11–22 und Hefte 23–34). – Naturschutzverlag Dr. H. Helfer, Berlin Lichterfelde

Bock, W. (ohne Jahr): Die Naturdenkmalpflege. Die Bestrebungen zur Erhaltung der Naturdenkmäler und ihre Durchführung. – Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart

Brucker, V. (2000): Liebesswerte alte Bäume in Brandenburgs Wäldern (5): Die Silke-Buche in der Schorfheide. In: Brandenburgische Forstnachrichten – Ausgabe 85 – 9.Jahrgang, Januar/Februar 2000

Brüggemeier, F.-J. & Engels, J. E. (Hrsg. 2005): Natur- und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen. – Campus Verlag, Frankfurt – New York

Conwentz, H. (1904): Naturdenkmäler. Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung – Denkschrift. – Gebrüder Borntraeger, Berlin

Conwentz, H. (1910): Beiträge zur Naturdenkmalpflege (1. Band). – Gebrüder Borntraeger, Berlin

Conwentz et.al. (1912): Das Plagefenn bei Chorin – Ergebnisse der Durchforschung eines Naturschutzgebietes der preußischen Forstverwaltung. Gebrüder Bornträger, Berlin

Denkmale Glambeck e.V. (2003): Stille Winkel am Rande der Schorfheide. Glambeck

Der Rat des Kreises Belgig (Hrsg. 1954): Die Naturdenkmale. Geschützte Alleen und Landschaftsschutzgebiete im Kreise Belgig. – Volksdruckerei Luckenwalde

DIE WELT (2005): Brandenburgs dickster Baum – die „Schwedenlinde“ in Brielow. – Artikel vom 06.10.2005. www.welt.de/data/2005/10/06/785216.html (30.3.2007)

Ebert, W. et. al. (2001): Natur und Geschichte der Schorfheide. In: Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Märkischen Eiszeitstraße e.V.(Hrsg.): Entdeckungen entlang der märkischen Eiszeitstraße; Bd. 6.: Natur und Geschichte der Schorfheide. Eberswalde

Feder, M. (2001): Wandern in der Schorfheide, Trescher Verlag, Berlin

Fischer, R. (Hrsg. 1998): Das Naturdenkmal „Saurierfahrten Münchenhagen“. Mitteilungen aus dem Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Hannover. Heft 37. Universität Hannover

Franke, L. (2005): Von Königseichen und Kirchenlinden. Vierundzwanzig Brandenburger Baumgeschichten. – Kopfweide Buch- und Zeitschriftenverlag Fred Pilarski, Lebus

Gander, K. (1907): Über die Gefährdung und Erhaltung der Naturdenkmäler unter besonderer Berücksichtigung der Niederlausitz. In: Schulblatt für die Provinz Brandenburg, S. 500–514

Gradmann, E. (1910): Heimatschutz und Landschaftspflege. – Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart

Gröning, G. & Wolschke-Buhlman, J. (1986): Die Liebe zur Landschaft. Teil 1: Natur in Bewegung. – Minerva Publikation

Hener, K. (1912): Denkmalpflege und Heimatschutz im Deutschen Recht. – Karl Hermanns Verlag, Berlin

Heyen, E. V. (1999): Naturnutzung und Naturschutz in der europäischen Rechts- und Verwaltungsgeschichte. – Nomos Verlagsgesellschaft, Baden– Baden

Hildegard von Bingen (2001): Das Buch von den Bäumen – nach den Quellen übersetzt und bearbeitet von Peter Rieth. Otto Müller Verlag Salzburg

Hoffmann-Krayer, E. & Bächtold-Stäubli, H. (1932): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin und Leipzig

Hucke 1932: Der große Markgrafenstein auf den Rauenschen Bergen bei Fürstenwalde a.d. Spree und sein Schicksal. In: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. Heft 12. S. 33–36

Institut für Mineralogie, Kristallographie und Materialwissenschaft der Universität Leipzig (2005): Grauwacke – Ein Steinbruchwunder – Steine der Pharaonen in Leipzig

Jankowia, C. & J. (1991): Die Lüchtermännchen– Sagen aus dem Fläming. Eigenverlag

Juschus, O. (2001): Das Jungmoränenland südlich von Berlin – Untersuchungen zur jungquartären Landschaftsentwicklung zwischen Unterspreewald und Nuthe. Dissertation an der HU Berlin. <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/juschus-olaf-2001-05-04/XML/chapter6.xml> (01.04.2007)

Klose, H. (1921): Warum Naturschutz? - In: Mitteilungen der Brandenburgischen Provinzialkommission für Naturdenkmalpflege. o.O.

Körner, St. (2001): Theorie und Methodologie der Landschaftsplanung. Landschaftsarchitektur und Sozialwissenschaftliche Freiraumplanung vom Nationalsozialismus bis zur Gegenwart. - TU- Berlin, Landschaftsentwicklung und Umweltforschung - Schriftenreihe der Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft Nr. 118

Kraft, M. & Plachter, H. (2006): Die naturschutzfachliche Bedeutung von Alleen. In: Lehmann, Rohde (Hrsg.): Allein in Deutschland - Bedeutung, Pflege, Entwicklung. Edition Leipzig. S. 76-83

Krause, R. (1999): Gespräch mit Bäumen auf dem Pehlitzwerder. Herausgegeben vom Ökodorf Brodowin e.V.. Druckhaus Eberswalde

Kretschmann, E. (1955): Naturdenkmäler. - Sachsenverlag, Dresden

Kretschmer, H., Pfeffer, J., Hoffmann, G., Schrödl & I. Fux (1995): Strukturelemente in Agrarlandschaften Ostdeutschlands. Bedeutung für den Biotop- und Artenschutz. ZALF-Berichte Nr. 19. Münchenberg

Krüber, H. (2000): Natur und Landschaft in Niedersachsen. Die Naturdenkmaltypen. - Schlütersche Verlag und Druckerei GmbH & Co KG, Hannover

Kühn, U.; Kühn, S. & Ullrich, B. (2005): Bäume die Geschichten erzählen. Von Tanzlinden und Gerichtseichen, Baumheiligtümern und Gedenkbäumen in Deutschland. BLV, München

Kühne, G. & Kühne, H. (2000): Nordische Boten, Findlinge im Fläming und anderswo. - GHK-Verlag, Potsdam

Kurth-Gilsenbach, H. (1993): Schorfheide und Choriner Land. Neumanns Landschaftsführer. Radebeul

Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe (2005): Geotopflyer - Die Markgrafensteine in den Rauenschen Bergen bei Fürstenwalde. Cottbus

Lehmann, I. & Rhode, M. (2006): Allein in Deutschland. Edition Leipzig.

Lempke, K. & Müller, H. (1988): Naturdenkmale - Bäume, Felsen, Wasserfälle. - VEB Tourist Verlag, Berlin - Leipzig

Lipp, W. (1987): Natur-Geschichte-Denkmal. Zur Entstehung des Denkmalbewußtseins der bürgerlichen Gesellschaft. - Campus Verlag Frankfurt - New York

Milnik, A. (2006): Hugo Conwentz - Klassiker des Naturschutzes. Sein Waldweg zum Naturschutz. 3., verbesserte und aktualisierte Auflage. Kessel, Remagen-Oberwinter

Moewes, F. (1926): Zur Geschichte der Naturdenkmalpflege. In.: Schoenichen, Walther (Hrsg.): Wege zum Naturschutz. Breslau 1926, S. 28 - 71,

Nachrichten des Volksbunds Naturschutz e.V. (1929-31): Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg, Heft 1-10, Naturschutzverlag Dr. H. Helfer, Berlin Lichterfelde

Nägler-Karlschorst, K. (1927): Die märkische Scholle - Ihre Landschaftsformen und Bodenschätze. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Neumann-Verlag. -Neudamm

Oberkrome, W. (2004): Deutsche Heimat. -Schöning, Paderborn

Peters, J. (1996): Allein und Pflasterstraßen als kulturgeschichtliche Elemente der brandenburgischen Landschaft.- Band 1: Textteil, Band 2: Anhang. Dissertation am Fachbereich Architektur der Technischen Universität Berlin

Radkau, J. & Uekötter, F. (2003): Naturschutz und Nationalsozialismus. - Campus Frankfurt - New York

Rasmus, C. & Klaehne, B. (1998): Alte Bäume in Brandenburg. Wanderungen, Radtouren und Spaziergänge. - KlaRas-Verlag, Berlin

Rösler, M, Schwab, E & Lambrecht, M. (1990): Naturschutz in der DDR. - Economica Verlag, Bonn

Runge, K. (1998): Entwicklungstendenzen der Landschaftsplanung. - Springer

Schaffranski, F. (1996): Landschaftsästhetik und räumliche Planung - Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Dissertation an der Universität Kaiserslautern

Schlesinger, M. (o.J.): Die Buche Silke oder der vergessene Geburtstag. Eine Wanderung durch die Schorfheide <http://209.85.135.104/search?q=cache:5NA3p-0ernlJ:www.dav-berlin.de>

Schmidt et.al. (2002): Um Eberswalde, Chorin und den Werbellinsee. In Institut für Länderkunde Leipzig (Hrsg.): Werte der deutschen Heimat. Bd. 64; Böhlau Verlag Köln, Weimar, Wien.

Schoenichen, W. (1954): Naturschutz, Heimatschutz – Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, Hugo Conwentz und ihre Vorläufer. – Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m.b.H., Stuttgart

Schroeder, J.H. & Brose, F. (Hrsg. 2000): Führer zur Geologie von Berlin und Brandenburg Nr.7. – Selbstverlag der Geowissenschaftler in Berlin und Brandenburg e.V., Berlin

Schulz, S. (2005): Gartenkunst, Landwirtschaft und Dichtung bei William Shenstone und seine Ferme Ornée „The Leasowes“ im Spiegel seines literarischen Zirkels

Seiler, M. (2006): Maulbeeren – Zwischen Glaube und Hoffnung. Potsdamer Pomologische Geschichten. Vacat Verlag. Potsdam

Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg. 1998): Der Neubeginn im Naturschutz nach 1945. Zeitzeugenberichte von Naturschutzbeauftragten aus Nordrhein- Westfalen und Brandenburg. – Verlag Petra Knecht, Landau

Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg. 2000): Wegmarken. Beiträge zur Geschichte des Naturschutzes. – Klartext Verlag, Fulda

Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg. 2001): Natur im Sinn. Zeitzeugen im Naturschutz. – Klartext Verlag, Fulda

Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg. 2002): Naturschutz hat Geschichte. – Klartext Verlag, Fulda

Trepl, L. (1987): Geschichte der Ökologie. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. – Athnäum Taschenbücher

Uhlmey, W. (1937): Von den Rummeln im Fläming. In: Brandenburgische und Berliner Provinzialstelle für Naturschutz (Hrsg. 1935-1937): Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg Heft 23-34 – Blätter der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz in Berlin und in der Kurmark. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin. , 101-105

Unger, E. (1912): Fürstenwalde an der Spree und Umgebung. – J. Seyfarth, Fürstenwalde

Weber, R. (1992): Kunsterspring. Eine Perle der Ruppiner Schweiz. – Osthavelland-Druck GmbH, Velten

Weißpflug, H. (1997): Berliner Denkmale der Natur. – Edition Luisenstadt, Berlin

Weißpflug, H. (1998): Die Wildbirne war Baum des Jahres. In: Berlin im Detail – Heft 12/1998 S. 60–62 Edition Luisenstadt

Wolf, B. (1920): Das Recht der Naturdenkmalpflege in Preußen. – Gebrüder Borntraeger, Berlin

Internetadressen

Amt Döbern–Land 2007: Gemeinde Neiße–Malxetal
www.amt-doebern-land.de

Amt Garzau: Homepage der Gemeinde
www.amt-maerkische-schweiz.de

Förderverein Heimatstube Sperenberg e.V. 2007
Die geologische Besonderheit Sperenbergs
www.heimatstube-sperenberg.de/page8.html

Gardening, Agriculture and Poetry: William Shenstones Ferme Ornée The Leasowes and his literary circleetc (Internetausgabe)
www.diss.fu-berlin.de/2005/115

Gemeinde Neiße–Malxetal 2007: Sehenswertes
www.gross-koelzig.de/sehenswert/sehenswertes_prangerlinde.php

Baumpatenschaften
www.baumpaten.de/baumpaten/3.html

Märkische Eiszeitstraße
www.eiszeitstrasse.de/Seiten/natur/index.htm

Geologischer Garten Stolzenhagen
www.geologischer-garten.de/eisz/eisz.htm

NABU Touristinformation
www.nabu-brandenburg-havel.de/tourismus.html

Landesumweltamt Brandenburg 2007: Hoher Fläming
www.grossschutzgebiete.brandenburg.de/np_hf/landschaft_04.html

Landesumweltamt Brandenburg 2007

www.grossschutzgebiete.brandenburg.de/np_whl/i_highlights_01.html

Lindenallee in Peetzig

www.landleben-ev.de/aesthetik/seiten/haupt/Hofpt/pet.html

Großschutzgebiete in Brandenburg

www.grossschutzgebiete.brandenburg.de/np_nlh/i_ausflugziele.html

Weiterführende Internetangebote zu Naturschutz und Schutzgebieten in Brandenburg

Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

www.luis-bb.de

Hinweise zur Nutzung der GPS-Koordinatengaben

Zur besseren Auffindbarkeit der in der Broschüre dargestellten Objekte wurden jeweils auch die GPS Koordinaten angefügt. Bei allen zur Navigation im Gelände vorgesehenen GPS-Handgeräten lassen sich die zu den einzelnen Objekten jeweils rechts unten in Verbindung mit dem Symbol angegebenen GPS-Koordinaten manuell eingeben.

Über die „go to“ Funktion dieser Geräte können diese Objekte dann sehr einfach auch unter schwierigen Bedingungen sicher aufgefunden werden. Autorouting-Navigationsgeräte verfügen meist nicht über diese Funktionalität.

Zu beachten ist, dass an den Geräten im Menü „Setup/ Einrichten“ unter Menüpunkt „Position“ das entsprechende Positionsformat (hddd°mm.mmm') und das entsprechende Kartendatum (WGS 84) eingestellt sind. Vorstehende Angaben entsprechen dem Menü von GARMIN-Geräten. Vergleichbare Optionen lassen sich auch bei anderen Herstellern, z. B. Magellan oder Alan, finden.

Entsprechend lassen sich diese Koordinaten auch verwenden, um in GPS-kompatiblen Karten, die ein entsprechendes Koordinatensystem haben, z.B. bei Kompass Wanderkarten mit Bezugssystem WGS 84/UTM 33, diese Positionen hinreichend genau aufzufinden.



Mit Hilfe der GPS-Koordinaten in dieser Broschüre lassen sich auch die im Gelände versteckten Naturdenkmale, wie die Gesundbrunnen-Quelle bei Buckau im Havelland (s. S. 42), leicht auffinden.

Abbildungen

Seite 9, bpk / Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin – Foto: Jörg P. Anders

Seite 10, Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA), Rep. 3B Regierung Frankfurt, I Hb, Nr. 863, datiert 1914

Seite 11, Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA), Rep. 3B Regierung Frankfurt, I Hb, Nr. 863, datiert 1914, S. 3

Seite 13, Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA), Rep. 3B Regierung Frankfurt, I Hb, Nr. 863, datiert 28.08.1912

Seite 15, oben, Jürgen Peters

Seite 17, unten, aus: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg, Heft 12, 1932, Tafel 5, Abb. 2 (Ausschnitt)

Seite 18, oben, Ludwig August Most: „Rohling Granitschale auf Lastkahn“, 1828, Lithographie auf Papier (Ausschnitt)
Stiftung Stadtmuseum Berlin, Inv.Nr. VII 64/244 W

Seite 23, unten, beide Ines Duncker

Seite 37, oben, aus: Nägler-Karlshorst, K. (1927): Die märkische Scholle – Ihre Landschaftsformen und Bodenschätze.
Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen.– Neumann-Verlag, Neudamm

Seite 40, unten links, Frank Trosien

Seite 41, oben, aus: Conwentz et.al. (1912): Das Plagefenn bei Chorin – Ergebnisse der Durchforschung eines Naturschutzgebietes
der preußischen Forstverwaltung.– Gebrüder Bornträger, Berlin

Seite 65, Jürgen Peters

Seite 66, unten, Jürgen Peters

Seiten 70, 71, 72, Jürgen Peters

alle übrigen: Jan Eisenfeld

Quelle der topografischen Daten: Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg

Nutzung mit Genehmigung der Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg, GB-GI/99

**Ministerium für Ländliche Entwicklung,
Umwelt und Verbraucherschutz
des Landes Brandenburg**

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Heinrich-Mann-Allee 103

14473 Potsdam

Tel.: (0331) 866 70 17

Fax: (0331) 866 70 18

pressestelle@mluv.brandenburg.de

www.mluv.brandenburg.de

